

rsaison
eingetroffen.
coffe.

herrschend
uliches Bild.

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deutschaue und Amt Herme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 97

Herford, Montag, den 27. April

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“ und „Am Pflug.“

Mexikanischer Kriegstaumel.

Mailand, 25. April. Luigi Varjini, der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“ telegraphiert aus der Stadt Mexiko vom 24. April: Das Wunder ist vollbracht! Es gibt keine mexikanische Revolution mehr. Die Nation hat sich zu einer gewaltigen Einheit zusammengeschlossen. Drei Jahre Bürgerkrieg sind vergessen und die Rebellen-Generale stellen ihre Truppen der bis zuletzt bekämpften Regierung zur Verfügung. 50 000 Mann marschieren schon gegen die Grenze der Vereinigten Staaten, die den Angreifern vollkommen offen steht, da dort nur 4000 Mann amerikanischer Truppen an verschiedenen Stellen zusammengezogen sind. Im Kampf gegen den gemeinsamen Feind verschwindet aller Rassen- und Klassenhaß. Indianer und Weiße sind von gleicher Begeisterung erfüllt und rufen aus: „Es lebe unsere Mutter Mexiko!“ Fortwährend finden hier in der Stadt Mexiko begeisterte Kundgebungen statt. Unzählbare Mengen ziehen Nationallieder mit der Andacht eines Gebets singend, durch die Straßen. Freiwilligen-Bataillone marschieren in vier Reihen nach den Kasernen, dazu 30 000 Schüler in ihrer kleidsamen Uniform, fortwährend von Applaus begrüßt. Wo Ansammlungen von Menschen stattfinden, sprechen Redner zum Volke. Die Minister müssen sich immer wieder auf den Balkonen ihrer Amtswohnungen zeigen und man spricht von Huerta mit Worten der Liebe, Leidenschaft und Anbetung. Fabriken und Handelshäuser geben ihren Arbeitern und Angestellten volle Freiheit, wenn sie in den Krieg ziehen wollen, und bürgen für den Unterhalt der Familien. Auch ungeheure Scharen von Frauen ziehen durch die Straßen der Stadt und rufen: „Es lebe der Krieg!“ Fünftausend Frauen haben sich — nicht etwa als Krankenpflegerinnen —, sondern als Soldaten angeboten, und am Abend bietet sich ein außerordentliches Schauspiel dar: In den öffentlichen Gärten erscheinen die freiwilligen Bürgerbataillone und machen ihre militärischen Übungen. Wohl niemand hätte bei diesem Volke eine solche Energie und stürmische Lebenskraft erwartet, nachdem es durch den furchtbaren Bürgerkrieg schon viel gelitten hat.

New York, 25. April. Nach Berichten von Flüchtlingen, die an der Grenze von Texas angekommen sind, herrscht zunehmende Kriegsbegeisterung, auch in Nordmexiko. Victoriano Huerta wird überall als der Held des Tages gefeiert. Die New Yorker Blätter berichten von wüsten anti-amerikanischen Demonstrationen in der Hauptstadt. Die amerikanische Flagge wurde durch die Straßen geschleift, auf öffentlichen Plätzen zerrissen und mit Füßen getreten. Ein Volkshaufen unter Führung eines Sohnes Huertas stürzte die Statue Washingtons von ihrem Sockel und legte sie zu Füßen des Standbildes des mexikanischen Nationalhelden Benito Juarez nieder. Allerdings ist zu beachten, daß die Mexikohege eines Teiles der amerikanischen Presse,

besonders der Hearstblätter, an übertriebenen Nachrichten über die mexikanischen Greuel Interesse haben könnte.

Marmmeldungen der Associated Press.

New York, 25. April. In der Nähe von Veracruz wurden, wie die Associated Press berichtet, gestern auf der Bahnstrecke vier amerikanische Bahnangestellte, drei amerikanische und ein englischer Reisender von mexikanischen Truppen aus dem Zuge herausgeholt und als Gefangene nach Cordoba gebracht. Der amerikanische Konsul in Veracruz berichtet, daß seinen Informationen nach die vier amerikanischen Bahnbeamten in Gefahr schweben, hingerichtet zu werden. Späteren Meldungen zufolge hat mexikanisches Militär alle Eisenbahnzüge auf der Strecke nach Veracruz durchsucht und insgesamt zwanzig amerikanische Flüchtlinge und einen Engländer namens Boyd verhaftet und nach Cordoba geschickt, wo sie gestern Abend standrechtlich erschossen worden sein sollen. Die Meldung ist amtlich bisher nicht bestätigt, doch gibt die Associated Press die Namen der Verhafteten an. Deutsche befinden sich nicht darunter.

Ausschreitungen gegen das deutsche Konsulat.

New York, 26. April. Aus Mexiko wird gemeldet: Zweihundert Soldaten Huertas unter Führung eines Offiziers verlangten vom deutschen Geschäftsträger v. Pinke die Auslieferung der im Konsulatsgebäude verborgenen Waffen und erhielten zur Antwort: „Wir werden sie nur mit Gewalt herausgeben.“ Daraufhin zogen sich die Mexikaner vorläufig zurück. Die beschlagnahmten in der amerikanischen Gesandtschaft 250 Gewehre. Es gelang den Amerikanern, 50 weitere Gewehre zu verstecken.

Japans Neutralität.

Tokio, 25. April. Der Ministerpräsident hat das Reiterbureau zu der Erklärung ermächtigt, daß Japan keinerlei Absicht hat, die gegenwärtigen Vorkämpfer in Mexiko auszunutzen, um von den Vereinigten Staaten eine befriedigende Lösung der kalifornischen Streitfrage zu erlangen.

Der Panamakanal im Kriegszustand.

Panama, 25. April. Oberst Gueithals, der Gouverneur der Kanalzone, hat das Kanalgebiet in Kriegszustand setzen lassen. Die Schiffe werden von Truppen bewacht, und auf den Befestigungen an beiden Enden des Kanals steht Küstenartillerie in Bereitschaft.

In Monte Carlo verlorene deutsche Millionen.

Berlin, 25. April. Von privater Seite erfährt der Pariser Korrespondent der Vossischen Zeitung, daß der Verwaltungsrat des Casinos von Monte Carlo vor kurzem zusammentrat, um die Bilanz für die abgelaufene Saison zur Kenntnis zu nehmen. Die Bruttoeinnahmen des Casinos sollen im verflossenen „Spieljahr“ die tiefe Höhe von 47 Millionen Franken erreicht haben. Davon sind nicht weniger als 35 Millionen deutsches Geld, das heißt von Spielern aus Deutschland verloren. Diese Verdrängung ist aus der Zahl der in den Hotels an der Riviera abgestellten Deutschen sowie an der Zahl der Eintrittskarten für das Casino ermittelt worden.

Das Komitee des Verwaltungsrates ist bei den Behörden von Monaco um die Konzession eingekommen, im ersten Stock mehrere neue Spielfäle errichten zu dürfen. Weiter sprach in diesem Winter, wie man jetzt erfährt, ein Streik der Groupiers aus; diese verlangten das Recht, Trinkgelder annehmen zu dürfen. Die Direktion sah sich genötigt, nachzugeben, und die Trinkgelderfrist strömte nun gewaltig herein, sie betrug nicht weniger als drei Millionen Franken. Hierin zog die Direktion eine Million ab als Reservefonds für die Witwen und Waisen der Groupiers.

Luftschiffahrt.

Tollkühner Flug.

Hamburg, 25. April. Einen tollkühnen Flug, der aber für die Beteiligten noch glimpflich verlief, unternahmen die beiden Flieger Schlegel und Rohrbach. Die Flieger gerieten auf einem Fluge Gotha, Schwerin, Hamburg bei Woltersdorf bei Hamburg in ein Gewitter, das die Gotha-Taube eine halbe Stunde wie ein Spielzeug durch die Luft wirbelte und schließlich zu Boden schmetterte. Schlegel schreibt: Steil schossen wir zur Erde, und ich mußte so heftig landen, daß der Ender der sich überschlug und uns beide begrub. Glücklicherweise konnten wir uns selbst befreien. Ich und mein Passagier wurden unerheblich verletzt.

Berichtsaal.

Das Urteil im Prozeß Holze.

Berlin, 25. April. In dem Prozeß wegen Entführung einer Japanerin beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Holze wegen Entführung, versuchter Erpressung und Unterschlagung eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, gegen Frau Holze und Ella Holze wegen Entführung je 100 M. Geldstrafe und gegen Margarethe Holze wegen Entführung und Unterschlagung einen Monat drei Tage Gefängnis. Das Urteil lautete: es erhalten der Angeklagte Holze wegen Entführung einer Minderjährigen und versuchter Erpressung zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von neun Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Die Angeklagten Frau Holze und Ella Holze sowie Margarethe Holze werden wegen Entführung zu je 100 M. Geldstrafe verurteilt.

Ein landesberäckerischer Dermatologe.

Kiel, 25. April. Das Obergericht der Marine-Station der Ostsee verurteilte den Dermatologen Jiz vom Kanonenboot „Panther“ erneut zu fünf Jahren zwei Monaten Zuchthaus, nachdem das Reichsgericht das frühere Urteil aufgehoben hat. Jiz hatte vom „Panther“, als er vor Kapitadt lag, geheime Papiere entwendet und versucht, sie an ein englisches Boot zu verkaufen, worauf er fahnenflüchtig wurde.

Bücherschau.

Nr. 16 der „Wochenschau“ vom 18. April 1914 (Verlag W. Giradet, Offen-Ruhr) bringt auf dem Titelblatt ein Bild von der Fahrt des Königs Alfons XIII. von Spanien nach Moratalla zum Frühjahrsaufenthalt. Weitere Illustrationen zeigen die neue Kaiserjacht „Hohenzollern“, die demnächst in Stettin vom Stapel laufen wird, die Grabstätte Paul Heykes im Waldfriedhof zu München, das neuerrichtete Ausstellungsgebäude der Deutschen Künstlerchaft in Venedig und die Trau-

erfeier der Behörden anlässlich des zweiten Jahrestages der Ermordung König Georgs von Griechenland auf dem Schauplatz des Attentats in Saloniki. Je zwei weitere Bilder veranschaulichen die allgemeine Mobilmachung in Albanien und den Empfang deutscher Pfadfinderinnen in England durch den Lord-Mayor von London. Fernere Reproduktionen veranschaulichen die bengalische Beleuchtung des Colosseums in Rom, einen Schiffsbrand auf hoher See, die ordentliche Hauptversammlung der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft im Künstlerhaufe zu Berlin, eine Massenprotestversammlung im Hyde-Park in London gegen die Einverleibung Ulsters in die Homerule und die preisgekrönten Damen auf der Schönheitskonkurrenz des Berliner Künstlerfestes „Maske und Palette“. Dann finden wir Porträts zur Tagesgeschichte, Beiträge aus Technik und Architektur usw. Besonders Interesse dürfte ferner ein illustrierter Aufsatz zu Shakespeares 350. Geburtstag erwecken. „Fontainebleau“, welthistorisches Momentbild aus der Zeit vor hundert Jahren von Edward Stieglbauer, mit einer Illustration, hat ebenfalls aktuellen Charakter. Weitere Bilder veranschaulichen die Frühlingstimmung in den Schweizer Bergen, den zerbrochenen Krug nach Madous Gemälde „Marie Antoinette“ auf der Bühne usw. Erwähnt sei, daß die „Wochenschau“ nunmehr vollständig nach dem neuesten Illustrations- und Druckverfahren, dem „Tiefdruck“, hergestellt wird, durch das namentlich die Feinheiten der Abbildungen vortrefflich herauskommen. Arthur Zappas fesselnder Roman „Der Spion“ nimmt seinen Fortgang. Dr. Hans Viehe hat eine Abhandlung „Juristische Fragen aus dem täglichen Leben“ beigeleitet. Außerdem sind noch erwähnenswert eine Novelle von Robert Walter „Der Weg der Treue“ und eine Skizze von Max Karl Böttcher „Die Lavine“. Mit einem Gedicht ist Alice Frein von Gaudy vertreten. Trotz dieser begiegnen Fülle von Unterhaltungs- und Belehrungstoff kostet das Heft der „Wochenschau“ nur 15 Pfg.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Wese; beide in Herford.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Eine allerliebste Überraschung für unsere Kleinen sind die von der Reite-Gesellschaft neu herausgegebenen Aus-schneidepuppen „Schneewittchen“ welche infolge ihrer farben-prächtigen Ausstattung und der mehrfachen Umkleemög-lichkeit den Kindern viele fröhliche Stunden bereiten. Man wende sich zwecks kostenloser Erlangung derselben an die Reite-Gesellschaft, Berlin W 57, die der Sendung auf Wunsch eine Probebox des seit einem halben Jahrhundert bewährten Kunderwehles gratis beifügt.

Bielefelder Theaterwoche.

(Beginn der Monatsoper).

Mit dieser Woche hat die Opernspielzeit im Stadttheater begonnen, deren erste Hälfte Fritz Vogelfrom mit fünf Gastspielen beherrscht. Jedes Jahr ist er unser nun schon gewohnter Frühlingsgast, und mehrmals war er auch der finanzielle Retter der Monatsoper, die durch seine Zugkraft soviel eingenommen hat, daß trotz der hohen Gagen für den Gast noch etwas übrig blieb. Im allgemeinen hat ja die Monatsoper stets mit einem Zuschuß zu rechnen gehabt, denn der im Durchschnitt schwache Besuch konnte keine völlige Deckung der hohen Kosten bringen. Das Mißglück der Monatsoper — die Theatermüdigkeit des Publikums nach siebenmonatlicher Spielzeit, das Zusammendrängen vieler an sich wertvoller Theaterabende auf einen engen Zeitraum — ist bekannt und oft erörtert worden; aber jetzt muß mit dem Notbehelf noch gerechnet werden. Es ist oft schade darum, wie viel erste künstlerische Arbeit für ein fast leeres Haus geleistet werden muß. Und doch wird sie unverdrossen geleistet. Unsere Monatsoper steht schon seit Jahren auf einer recht hohen Stufe — man braucht nur an Namen wie Brandenburger, Bergmann, Scheffel, Charlotte Binde und andere zu denken —, und auch dies-

mal kam sie sich als Ganzes mit ihren Vorgängerinnen messen. Die ersten Abende gestalteten noch keinen genaueren Überblick über alle einzelnen Hauptkräfte. Die Woche brachte zweimal „Götterdämmerung“, zweimal „Troubadour“, zweimal „Tiefeland“ und einmal „Martha“; davon sind die drei letzten hier gute Bekannte.

Nun dagegen war für Bielefeld Richard Wagners „Götterdämmerung“, die am Anfang und im Mittelpunkt dieser Woche stand, auch sachlich und ihrer Bedeutung nach. Bisher kannten wir vom Nibelungenring nur den zweiten Teil (die Walküre) und den dritten Teil (Siegfried); der erste Teil (Rheingold) ist speziell hier nicht darstellbar und der vierte Teil (Götterdämmerung) trat jetzt vor uns hin. Es ist unbedingt ein Ereignis, daß eine Monatsoper wie Bielefeld sich an eine solche Aufgabe heranmacht, denn zum Schluß werden für uns fast unüberwindliche szenische Anforderungen gestellt. Daß die Direktion davon nicht zurückgeschreckt ist, beweist einen künstlerischen Wagemut, der unter allen Umständen Anerkennung verdient, auch wenn nicht alles gut und vollkommen gelang. Bedeutend war doch die Gesamtleistung, an der Dir. W. Berfel als Regisseur und vor allem auch Max Eahnbley als musikalischer Leiter beteiligt waren. Gerade was Schönheit mit feinem Orchester geleistet hat, ist erstaunlich, denn dies in

seinen Ausmaßen riesige Werk bietet keine geläufige und dem Orchester vertraute Musik, sondern ist im allgemeinen Neu-land, das in kurzer Zeit erst erobert werden mußte. Die wenigsten haben eine Vorstellung davon, was das für eine Arbeit ist; und desto mehr muß die Leistung des Orchesters und seines Leiters gepriesen werden. Auch Dir. Berfel hat in der feinsten Ausstattung das möglichste getan und teilweise ganz neue Dekorati-onen anfertigen lassen. Besonders gut war der Rhein-prospekt gelungen mit dem täuschend ähnlichen Wellen-gang des Stromes. Sehr unnatürlich wirkte dagegen in der Rheintöchterzene zu Beginn des letzten Aufzuges, daß der Wasserpiegel einen halben Meter über den Ufer-rand emporragte, ohne überzufließen. Hier hätte eine Andeutung und ein Emporsteigen der Rheintöchter über den Ufer-rand genügt, um die erforderliche Illusion zu erwecken. Auch der Schluß mußte ja ein Notbehelf sein. Aber im Ganzen war die Aufführung der „Götter-dämmerung“ doch eine bedeutende Tat.

Ich habe nur der Mittwoch-Aufführung mit Vogelfrom als Siegfried beigewohnt. Ausführlich darauf einzugehen, ist aus räumlichen Gründen nicht möglich. Aber das muß doch gesagt werden: Wir sind hier von Vogelfrom befeuert gewöhnt, und wenn wir seine unge-wöhnliche Gesangs-kunst nicht kennen würden, an diesem

Abend hätte sie sich uns nicht ausreichend erschlossen. Das liegt vielmehr an Siegfried als an Vogelfrom. Die Partie liegt ihm stimmlich wie darstellerisch bei weitem nicht so wie die des Jung-Siegfried im vorhergehen-den Ring-Teil. Freilich, die Erzählung von seiner Ju-gend und ihrem großen Abenteuer im letzten Aufzuge war wunderbar, aber sie wird auch musikalisch ganz aus dem früheren Teil gespeist. Der Künstler wurde sehr, wenn auch nicht so wie bei anderen Gelegenheiten, gefeiert, aber der Beifall galt mehr Vogelfrom als Siegfried. Der Sänger wird seine größten Triumphe auch diesmal in Partien wie Pedro in „Tiefeland“ und Hohen-grün feiern. „Tiefeland“ kann ich leider nicht mehr hören, bevor diese Zeilen zur Druckerei gehen; der nächste Bericht soll von diesen Eindrücken erzählen.

Jetzt nur noch ein paar Worte über die treffliche Bräunhilde von Margarete Kahler-Barmen, die eben-falls gastierte, den gut gedachten, aber stimmlich nicht ausreichenden Hagen von Heinrich Steeg, den annehm-baren Günther von Fritz Waffermann, die auf glei-cher Linie stehende Guttrune von Eugenie Krian und ein Hinweis auf die Korne und die Rheintöchter von Mary Kede, Melie Prem und Gertrud Stillfried-Puschendorf.

O. Gr.

Am Pflug

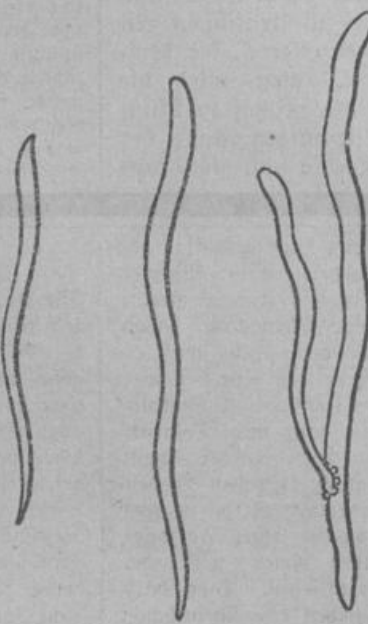
Landwirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Zur Frage der Rahmlieferung

erhielt die „Mischzeitung“ folgenden Beitrag von H. Schrott: Mit der Rahmlieferung scheint es in Deutschland ähnlich zu gehen wie früher mit den Kontrollvereinen. Auch da gab es fürs erste ungeahnten Widerspruch, der vom Ausland so stark empfunden wurde, daß man Deutschland direkt vorwarf, es hemme die Entwicklung seiner Ruchten. Als die Rahmlieferung in Deutschland entschieden auftauchte, hat man sie auch niederschreiben wollen, trotzdem der Vorsitzende der oberrheinischen Landwirtschaftskammer sich direkt dafür einsetzte. Der deutsche Genossenschaftstag empfahl sie zwar schließlich, aber die ganze Bewegung griff nur sehr langsam in weitere Kreise über, weil man seitens der Molkereibeamten zu misstrauisch war. Die Landwirte sahen die Vorteile viel früher ein, und so hat der deutsche Landwirtschaftsrat eine große Umfrage betreffs Rahmlieferung in die Wege geleitet, die sehr interessantes Material ergab. Das zeigt zum mindesten, daß diese Bewegung nicht mehr aufzuhalten sein dürfte. In Ost- und Westdeutschland stehen die Landwirte immer entschiedener auf dem Standpunkt, die eigene frische Magermilch in der Wirtschaft zu verwerten, was ja auch das einzig natürliche ist. Daß die Rahmlieferung für die Genossenschaft keine wirklich ins Gewicht fallende Schäden mit sich bringt, wird ja allein schon dadurch erhärtet, daß 21,7 Prozent von 746 Molkereien die Rahmlieferung eingeführt haben. Also ein Fünftel. Selbstverständlich ist die grundlegende Bedingung die Anlieferung taubelosen Rahmes, wozu am einfachsten, billigsten und gründlichsten die Tiefkühlung dient. Heute, wo wir schon gültige Erfahrungen mit der Rahmlieferung haben, zeigt sich überdeutlich, daß durch sie die Butterqualität direkt verbessert wird. Die periodischen Butterausstellungen zeigen es deutlich. Das diesjährige Jahr mit seiner Hitze und seinen Seuchen hat aber noch mehr erwiesen. Einmal, Rahm ist leichter sicher zu liefern als Vollmilch, und in Seuchenfällen hat die Rahmlieferung gewaltige Vorteile. Nun ist ziemlich als sicher anzunehmen, daß die Vorkehrungsmaßnahmen bei Seuchen für die Molkereien die Tendenz besitzen, intensiver zu werden, und so zeigt das allein schon den Nutzen der Rahmlieferung deutlich. Dazu kommt die viel wertvollere Magermilch, die frisch und völlig frei von bakteriellen Verkeimungsprodukten verfrachtet werden kann. Eine Beimischung aus einem fremden Hof ist naturgemäß ausgeschlossen, und so ist diese eigene Magermilch für die Bucht und für die Küche ganz unverhältnismäßig wertvoller als die Molkereimagermilch. Sie verwertet sich um vieles besser und ist für die Aufzucht unverhältnismäßig gesundheitsdienlicher, was jedem einleuchten wird. Die wirklich schlechte Magermilchverwertung, die man mit Molkereimagermilch am Hof vorzuziehen zu sehen gewohnt war, ist so mit einem Schlage ganz wesentlich verbessert, und für Buchten mag die eigene Magermilch oft und gern das doppelte wert sein gegenüber der Sammel-magermilch der Molkerei. So wird die Rahmlieferung sicher ihren Weg machen. Und sobald das geschehen ist, wird ein großer Teil unserer Handmilchkleidern so beschaffen sein, daß er wirklich wahrhaft legensreiche Arbeit leistet. Ohne Prophet zu sein, kann man heute schon sagen, daß unser Molkereiwesen im nächsten Jahrzehnt vor gewaltigen tiefgreifenden Umwälzungen gestellt wird, die voraussichtlich kaum geringer sein dürften als diejenigen, die seinerzeit die Kraftschleuder verursacht hat. Die züchterischen Aufgaben, die unser warten, werden im Molkereiwesen vieles umwälzen, und die Volksernährung wird auch ihre Maßnahmen fordern. Zuletzt aber wohl am einschneidendsten wird die Notwendigkeit einer höheren Rente aus der Milch das übrige tun. All das ist nach der bisherigen Betriebschablone schlechterdings nicht durchzuführen. Und da wird man sich noch einmal glücklich schätzen, daß man Sandkleidern von der Güte der Gegenwart überhaupt hat.

Blutwürmer bei Pferden.

Im Darm des Pferdes lebt zuweilen der berüchtigte „bewaffnete Balisadenwurm“ (*Strongylus armatus*), der in seinen weiblichen Exemplaren bis fünf, in seinen kleineren männlichen Exemplaren bis drei Zentimeter lang wird. Während das Leben der ausgewachsenen Würmer sich in dem Darm abspielt, gelangen die Eier der Würmer auf natürlichem Wege ins Freie. Aus unreinem Exkrement oder im feuchten Gras nimmt das Pferd besonders beim Weidegang die inzwi- schen ausgeschlüpften kleinen Würmer in sich auf, welche die Magen- oder Darmwand durchbohren und in die Blutgefäße gelangen. Namentlich in der Baucharterie und in der vorderen Gefäßarterie, zuweilen auch in anderen Eingeweidedeilen sind die Eier der heranwachsenden Balisadenwürmer zu finden. Sie verursachen hier bösartige Störungen, Entzündungen und Erweiterungen der Blutgefäße, in denen sich eine zähe, leimartige Masse entwickelt. Infolgedessen treten Verstopfungen ein, die namentlich in der Gegend des Darmmundes verhängnisvoll werden. Da die Darmtätigkeit infolge des abgetrennten Blutlaufes aufhört, gerät das Futter, statt verdaut zu werden, in Verwesung. Die Folgen sind Aufblähungen, zuweilen Blasen des Darmes, sowie Veränderung seiner Lage. Nicht selten endigen diese Fälle mit dem Tode der kranken Pferde. Wenn es aber gelingt, den Darm zu entleeren, so kann doch infolge der weiter bestehenden Ursache jederzeit die Krankheitserscheinung von neuem eintreten.



Wir kennen kein Mittel zur Bekämpfung, sondern wir haben nur die Möglichkeit zur Verhütung des Balisadenwurmes. Diese besteht hauptsächlich darin, daß man die Tiere nicht auf die Weide schickt, sie jedenfalls am Fressen feuchten Grases verhindert, und die Wiesen und Gräben, welche als Ansteckungsherde bekannt sind, den Pferden unzugänglich macht. Außerdem müssen selbstverständlich die Stalltüren feinfrei (desinfiziert) gemacht werden, und man gibt den Pferden nur filtriertes und gekochtes Wasser zu trinken. Dann wird man wohl alsbald keine weitere Ansteckung mehr wahrnehmen.

Ein neuartiges Bauernhaus mit altväterlichem Gesicht.

Daß es keineswegs notwendig ist, den gesteigerten Ansprüchen auf Raum und Bequemlichkeit aller Art die Schönheit und landwirtschaftliche Wirkung der Baukunst unserer Väter zum Opfer zu bringen, zeigt der abgebildete Entwurf eines Bauernhauses. Es handelt sich hier um ein Gebäude im altdeutschen Stil, wie die beiden Pferdeköpfe am Giebel zeigen. Das ehemalige Uhlenloch aber, durch das früher der Rauch abziehen mußte, ist hier zu einer Fensteröffnung des Bodens geworden, und als Aus-



gang für den Rauch ist der ursprünglich nicht zum Außen des niederländischen Hauses gehörende, aber neuzeitlich praktische Schornstein vorhanden. Eine neuzeitliche Er- rungenschaft, soweit das Bauernhaus in Frage kommt, sind die beiden Erker, welche das Aussehen des Gebäudes nach außen hin beleben und im Innern bequamen Raum schaffen. Von der Unterbringung der Getreide- und Futtervorräte unter demselben Dache, unter dem sich die Wohnräume befinden, sieht man heute wegen der Feuer- gefahrlichkeit ab, dagegen ist die vorteilhafte Vereinigung von Stall- und Wohnräumen unter einem Dache be- behalten, nur sind die gesundheitlichen Anforderungen der Neuzeit derart berücksichtigt, daß die Stallbäume nicht in die Wohnräume gelangen können. Hierzu dient auch eine Futterdiele, die zwischen beide eingeschaltet ist. Im Ganzen sieht man auf den ersten Blick, daß es sich um ein vollkommen neuzeitliches Gebäude handelt. Aber die her- gebrachte Art ist doch gewahrt, und das Gefühl wird sich der norddeutschen Landschaft, in die es gehört, angenehm einfügen und doch im Innern alle Ansprüche der ver- wöhnlichsten Bewohner befriedigen. Entwürfe dieser Art, die ebenso den Geistesgenuß wie den Geschmack des zwanzigsten Jahrhunderts berücksichtigen, sind keineswegs nur ein Wert der Einbildungskraft. Branchbare Ent- würfe, die jede Anforderung erfüllen, hat unter anderem der bekannte Architekt Professor Peters ausgeführt.

Schwefel zur Bekämpfung von Pflanzenschädlingen.

Schwefel in möglichst fein verteiltem Zustande ist eines der besten Mittel gegen die echten Mehltau- pilze. Die Wirkung beruht auf der Entstehung von schwefeliger Säure, die jedoch nur in der Wärme (bei mindestens 15 Grad) gebildet wird. Deshalb hat Schwefelbestäubung nur an warmen Tagen bei windstillem Wetter zu erfolgen, und zwar früh am Morgen, wenn die Pflanzen noch vom Tau befeuchtet sind, oder nach einem Regenschauer, damit das Pulver gut haften. An sehr heißen, sonnigen Tagen ist das Schwefeln aber zu vermeiden, weil besonders empfindliche und junge Pflanzenteile dann leicht beschädigt werden. Gepulverter Schwefel (Ventilator) hat, da er aus scharfkantigen, kleinen Teilen besteht, besser als Schwefelblume. Haben Regengüsse den Schwefel ab- gewaschen, ist das Bestäuben zu wiederholen. Es erfolgt mittels einer Schwefelglocke oder besonderen Bestäubers. Schwefelkalk (Schwefelleber) wird ebenfalls gegen verschiedene Pilze und in letzter Zeit gegen den amerika- nischen Stachelbeermehltau, gewöhnlich in 0,3- bis 0,4prozentigen Lösungen verwandt, d. h. 30 bis 40 Gramm auf 10 Liter Wasser. Gegen den amerikanischen Stachel- beermehltau aber kann man 0,5- bis 0,8prozentige Lösungen (also 50 bis 80 Gramm auf 10 Liter Wasser) anwenden. Die Bekämpfung, die sich durchaus überall, wo sie durch- geführt worden ist, bewährt hat, erfolgt in dieser Weise:

1. Nachdem im Winter ein starker Rückschnitt aller mit den Winterfrüchten des Pilzes belegten Zweige, die an der dunkelbraunen Färbung des Pilzbelages leicht kenntlich sind, erfolgt ist, werden alle schwachen Triebe entfernt und sämtliche einjährige Triebe um ein Drittel bis ein Halb ihrer Länge verkürzt.
2. Die abgefallenen und abgeschnittenen Triebe, Äste und Blätter werden verbrannt. Der Boden unter den Sträuchern ist im März tief umzugraben, und die im Boden verstreuten Pilzkeime sind durch eine starke Abfalkzufuhr zu töten.
3. Kurz vor dem Ausbruch des Laubes ist mit einer Lösung von 50, in stark verwehten Gärten sogar bis 70 und 80 Gramm Schwefelleber auf 10 Liter Wasser zu spritzen, und diese Verbringung ist in 8- bis 10 tägigen Zwischenräumen mit einer 0,5prozentigen (50 Gramm auf 10 Liter Wasser) Lösung fortzusetzen. Es muß die angewandte Brühe dabei so fein verteilt auf die Blätter gebracht werden, daß sie nicht abfließt.
4. Im Sommer ist stets auf eine möglichst vollständige Entfernung der mit dem Pilze befallenen Triebe zu achten. Im Spätsommer und auch im ersten Früh- jahr hat dann wieder der Rückschnitt zu erfolgen.
5. Die Stachelbeersträucher sind in guten Ernährungszustand zu setzen, und vor allem ist für genügenden Kaltegehalt im Boden zu sorgen.

6. Sehr stark befallene Sträucher sind auszurotten und zu verbrennen. Neupflanzungen sind vorläufig nicht vorzunehmen, und falls es gelingen soll, ziehe man nicht die englischen Sorten vor, sondern berücksichtige die amerikanische Bergkleebeere.

Zum Merken.

Schonen der Pferde bei der Arbeit. Bei dem Fahren auf der Straße wird oft dadurch geleitet, daß der Fahrer die Pferde nicht fest in der Hand hat, was zur Folge hat, daß die Tiere leicht auf das Vorderbein fallen können. Die Pferde werden auch nicht geschont, wenn ihr Fahrer Steine, schlechte Wege, Löcher, Stühle und viele Geleise auch dort nicht umgeht, wo es gelassen könnte. Oft werden die Pferde auch nicht durch Hemmen des Wagens, wenn es bergab geht, geschont, und bergauf wird nicht selten auf schnell gefahren. Man verfährt demnach gegen die Regel: „Bergauf führe mich, bergab halte mich und in der Ebene gebrauche mich.“ Bei dem Anspannen wird von den Knechten nicht immer darauf geachtet, daß alles in der schönsten Ordnung ist, daß die Geschirre aufpassen und nicht zu hart sind. Durch rohe Behandlung werden die Pferde oft unförmlich, gehen durch, scheuen und verderben sich auf diese Weise nicht selten die Liebhaber. Nach der Arbeit werden geschwächte Pferde nicht immer gehörig abgetrocknet und ausgebeutet. Es sind das kleine Kleinigkeiten, deren Unter- lassung aber große Nachteile haben kann. Schont darum die Pferde!

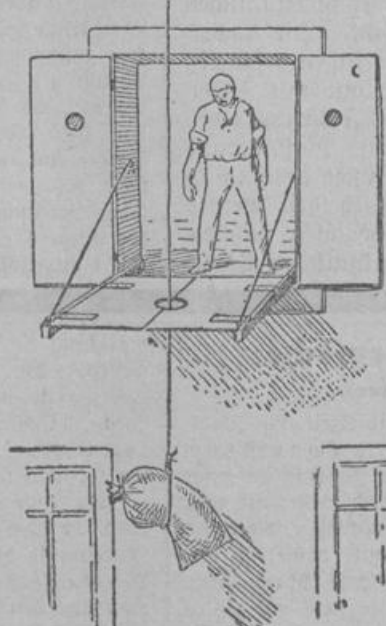
Fehler in der Schweinefütterung. Sehr oft kann man beobachten, daß der Schweinefütterung gar zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, wodurch dann die Mißerfolge bei der Haltung und Mast der Schweine eintreten. Ins- besondere sind es zwei Punkte, auf welche wir hier auf- merksam machen wollen. Meistens erhalten die Schweine in den bäuerlichen Wirtschaften die Abfälle der Haushaltung und der Molkerei, insbesondere Spülisch, entrahmte Milch und Molken. Dazu kommen gekochte Kartoffeln und als Kraft- oder Mastfutter Körnerfrüchte. Ein großer und sehr häufig zu beobachtender Fehler ist nun der, daß die meisten Futterstoffe in gar zu flüssiger Weise gereicht werden. In- folgedessen müssen die Tiere über große Wassermengen auf- nehmen, um die notwendige Trockenmasse zu erhalten. Solches Futter brauchen die Schweine nicht zu fressen, in- folgedessen wird wenig Speichel abgesondert und die in den Kartoffeln und Körnerfrüchten besonders reich vertretene Stärke nur zum Teil verdaut. Unverdaulicher ist es demnach, den Schweinen das Futter nicht in der allgemein bekannten und angemessenen Verdünnung als Tränke, sondern als dicke, wasserärmere Masse zu reichen. Ein anderer Fehler ist der, daß meistens ganze Körner verabfolgt werden. Da jedoch die Schweine, welchen das Grundfutter stets als Weichfutter oder, wie oben schon bemerkt, sogar als Tränke gereicht wurde, nicht befähigt sind, ganze Körner gut zu ver- werten, denn die Tiere sind gar zu wenig an das langsame, vollständige Kauen gewöhnt, so empfiehlt es sich, hier die Körner als Schrot zu verabfolgen. Dieses Körnerschrot reiche man aber stets trocken; denn hierbei wird infolge der stärkeren Einwirkung nicht nur eine bessere Ausnutzung des Futters erzielt, sondern auch die Qualität des Fleisches wird durch höhere Verwertung der Körnerfrüchte eine bessere.

Die Aufzuchtbarkeit der Klauenfische auf Menschen.

Vor einiger Zeit wurde in den Zeitungen berichtet, daß eine junge Dame nach dem Genuß roher Milch unter den Anzeichen der Mollusken- oder Schlangenfisch- erkrankung litt. Wie jetzt feststeht, stammte die Milch von einer verletzten Kuh. Der junge, an Blutarmut leidende Dame war eine Mollusken- oder Schlangenfisch- erkrankung worden, und sie glaubte dieser ärzt- lichen Vorrichtung am besten dadurch zu genügen, daß sie die Milch frisch von der Kuh zu sich nahm. Wahrscheinlich trug das Tier zu der Zeit den Krankheitskeim schon in sich, und es erfolgte infolgedessen die Infektion. Die Dame liegt nun schon sieben Monate an der Krankheit darnieder, und noch ist Heilung nicht abzusehen, vielmehr hat sich als neueste Folgeerscheinung der Verlust des Haupthaars eingestellt.

Ein Sackaufzug

Ist für größere Speichereinrichtungen von großem Vorteil. Ab- gesehen von der Reiterparade ist es auch angenehm, wenn die Leute nicht die Säcke die Treppen hinaufschleppen müssen, wobei die unter dem Speicher gelegenen Räume, namentlich wenn sie zu Wohnzwecken dienen, stark unter Staub leiden. Sehr brauchbar sind die Sackaufzüge, bei denen eine eiserne Winde auf dem Boden festgeschraubt ist, wäh- rend die Kette über eine Rolle an der Tür führt und durch eine Falltür hindurch- geht, welche zu diesem Zweck in der Mitte eine Öffnung hat. Diese Falltür flappt nur nach oben auf, nicht nach unten, da sie daran durch Widerlager verbin- dert wird. Wenn nun ein Sack hochge- wunden wird, weicht die Falltür ansein- ander und macht ihm Platz. Sobald sie wieder zugeklappt ist, läßt man die Winde etwas nach, wodurch der Sack auf die Fall- tür zu liegen kommt



und nun bequem in den Speicher hineingezogen werden kann. Die Falltür gibt den auf dem Speicher befindlichen Arbeitern das Gefühl großer Sicherheit und verhindert, daß beim Einholen des Sackes jemand hinunterfällt, was ja sonst zu den nicht gerade seltenen landwirtschaftlichen Betriebsunfällen gehört. Eine solche Anlage ist billig und sie erspart viel Arbeit. Es gehören zu ihrer Bedienung zwei Personen, eine, die unten auf dem Boden die Sacke festbindet, und eine, welche sie aufwindet und über die Falltür hereinholt. Noch schneller geht es natürlich, wenn man drei Personen zur Verfügung hat, so daß jemand bei der Winde bleiben kann, während sich ein anderer ganz dem Hineinholen der Sacke widmet.

„So kann die Ewigkeit eigentlich nicht werden,“ lautet seine Schlußfolgerung, die aus der Wirklichkeit spricht, wie wir leben, bis zum Ende der Welt. „Wir können nicht leben, bis zum Ende der Welt, bis zum Ende der Welt, bis zum Ende der Welt.“

„Sag mir die Worte eigentlich nicht, es
läuter keine Schlinge, die an der Wirtstafel steht! keine
Hoden, die mich die immer recht hier halten, hört du?
Doch, wie gesagt du bist nicht hier.“ Sie schenken sich
plötzlich an, zu belachen, als sie in das erste Gewand der
Freundschaft blühte. Die Gasse der Gesellschaft war in die
Bänke zurückgeführt, aber jetzt noch mehr, bemerke
man, daß der schmerzliche Ausdruck in den dunklen Augen
nicht verloren hatte. Und wenn der ganze Mensch
an Stille und Einsamkeit gewöhnt, so muß es
auch sein auf seinen tiefen Schmerz geachtet.
Sara schenkte nicht zuhören, ein weises Kind
der Welt gewöhnt und seine in Stille und
„Stehen Sie es nicht verdammt?“ fragte sie.
„Nein, nicht nicht — aber nur wenn Sie mich zu
nehmen wie früher. Sollten Sie nicht sein verdammt?“
„Sag, verdammt Sie hat alle Tage von dir ge-
schrieben und dich nicht um dich als ein Kind.“

Dieleinde Frau hines geriet die dort und dort
 fe ebenfalls hean, ihm laßen sie pret al dem 201
 und praodon vor allen mbligen, nur bei munden künft
 im Seegen Fernas berühren fe nicht, dasu moe ichs
 an aechthelien. Geeselen munde mit wenig haue, ernu
 liehere daru noch am meillen, fe gabd die meichn
 mögliche stübe dasu, mit Frau kinneds alle freude sa
 macher.

Ein stänmetritt näherte sich der stü und es wurde

an Beileien geschäft. Gemille fuhr erregend in die Höhe.
 „Sollte er es feign“ entfuhr es ihr.
 „Er noch“ fragte Emma.
 „Sinn Zuhörer dinstete, es war ein Brief, den der Hof-
 bote brachte.“
 „Sinn Fräulein Emma Zuhörers“, sagte sie lächelnd.
 Diese ergriff ihn und betrachtete die Abscheu. Wie
 nicht und wollte ihn in die Hände fassen.
 „Sinn ich denn noch fräuleinmüßig?“ fragte Emma.

„Und hat sich etwas ereignet“, sagte sie so.
 „Was?“
 „Nichts, als daß die Mutter trug gerade
 flüchtigen an der Freundin Schulter, die Mutter trug gerade
 daß die Mutter nach der Güte.“

„Du mußt es raten.“
 „Du bist — du hast —?“
 „Wenn Schicks — einen Gesellschaftlichen — ja, ja!“
 Und bei diesem dem Seife auf und rief Erna mit höchst
 dankte mit ihr wohl oder übel in der Stube umher-
 „Über du bist ja ganz natürlich — hast du ihn denn
 so lieb?“

Sa-a — ma-am holte ich nicht! Er ist ein guter
Mann — und mit mir alles in Ordnung!
„Ich verstehe“, aber warum hast du es mir nicht
eher gesagt?“ Abes ist er barm?, ohne es anzudeuten —
dass ich ja eben das befe am ihm.
„Erna macht keine, trotz ihrer anderen Stimmung —
es war nett langsam das erste umgezungene melodisch-
laden noch früher.“

„Gut, du Murre! So! meine, was er für ein Gekochtes
trichst?“
„Meinher ist es.“
„Besserleber?“ fragte Erna lächelnd.
„Ja, Besserleber“, antwortete Emilie erwidert milde
töndliche Beringtheit.
„So hast du dein Bönheit beimgang?“
„Gott hat mich helfen lassen, wie es sein
Möchte.“
„Hast du nicht noch ein Bönheit?“

nicht dem Kanne an und für sich, nur für meine nur
dominante, skandinavische Leidenschaft war es mir, nicht
genügt, mit mir, ob, da ich es ja ganz anders
für mich ist es eine sogenannte gute Sache, obgleich ich
nichts damit frage — ich würde ihn auch nehmen und
dann er Schornsteinfeger wäre.

„Du kleine Schindler!“, sagte Emma mit einem Gefühle
Ob, du bist auch noch glücklich werden, entgegnete
Emma ächtend, den Krumm um die Tischgenossin.
„Sollst du denn nicht den Brief öffnen und lesen
was darin steht?“

„Du hast mich es schon — lauter zu martialisches, süßes Zeug! Ich muß nämlich auf einige Abscheu verweisen und hoffe, wenn er Zeit hätte, noch gefasert mit heranzukommen. Wenn er nicht kommen könnte, sollte ich von der nächsten Besetzung, wo er einen Platz hätte, einen Brief bekommen, um das zu hören hier. Für eine Landpartie habe ich ihn nicht mehr und Abschied heißt es. Ein solcher Name — nicht mehr?“

„So plantest du mich noch eine Weile fort, dann kam Frau Kluges mit der Nachricht, daß unten eine Entlassung vor der Zeit hatte. Denn ich war dem Gefasert und er konnte ihren Abschied, sie nahm herab den Abschied von beiden.“

„Ich komme oft wieder, so oft es irgend geht“, sagte sie und dabei schüttelte es sich in den dünnen Leuten neben ihnen. Es hat keine so aus, als ob es an beiden hier geliebten wäre.

Die Peter Schwämmel
... die Farbe hat

Summe der von MIAZ Abundite

(Machdruud verboten.)

[illegible]

Meines Herr Schönmannel, ich geschien mir zu
fassen gegeben ich eigentlich nicht das richtige Wort zu
sindern. Ich bin sehr dabei zu sein an jenen
für einen und ähnlich von der Natur unterschieden
handelt. Deshalb ist mein Herr Schönmannel, so
nicht nur eine bittende annehmende Sache, er
sich auch an einem vorzüglichen Genuß, der
Gedanken, die ein solches weiches Wissen an
den menschlichen und natürlichen Dingen an
den menschlichen und natürlichen Dingen an

erregt. Das ganze Unheil lag lediglich daran, daß sich in der Zeit gereth und ein fünfzig Jahre alt sich der Welt gekommen war. Man ist eine gegenwärtig noch nicht ganz zu weis, daß eine ebe- und fittene Sammlung aber Bittne vor der Mann über Absch trittin und ganz offer an ihm trittin:

„Deren sei mal, mein lieber Herr Commodo, zu theilen mit ein wenig unbedarfen an sein und fittin. Ich bin an hohen. Da muß ich Ihnen schon ein bißchen

„Was sagst du mir?“ fragte er. „Ich habe dir schon alles gesagt.“
 „Du hast mir nur gesagt, dass du dich nicht für mich interessierst.“
 „Ich interessiere mich für dich, aber ich bin nicht bereit, dich zu heiraten.“
 „Warum nicht?“
 „Weil ich dich nicht liebe.“
 „Aber du sagst mir, dass du dich für mich interessierst.“
 „Ich interessiere mich für dich, aber ich bin nicht bereit, dich zu heiraten.“
 „Warum nicht?“
 „Weil ich dich nicht liebe.“

Jungfrauen und erst ein ganzes Jahrhundert
 mehr. Er muß hat ein diesen fähigsten
 Gedacht, als er bereits mit einige Schichten über der
 Schuttede nur, ging's mit seiner Gouttage ein
 hoch, und er hatte, wie gesagt, aus der Stadt weiter in
 begrab, und der Gedacht die Jugend eines
 Jungweilens gemacht und somit die große Frage,
 Zerkleinern oder nicht, ein für allemal abge-
 schlossen.

Sittet liegen Gerichte mit dem Vortage
 Schmalen alle ganz beordentlich zugeordnet
 Das form dadurch, daß ein schmalen Geleite die Summe
 geliebte des Herrn Meines heimliche. Dieses
 heist, machte sich selbstliche zu breit und flachte sich
 unheimlich und allen Menschen entgegen, daß er seine
 flucht in dem nahe gelegenen Kirchhause suchte, dort die
 Sünden verdrückte und nicht eher nach Hause kam,
 bis er sich durch die bestimnte Anzahl Schwestern

erforderliche Maßnahme vorzuziehende. Daß Geipent das sich bei ihm eingelesen hatte, war das der Umgangsmelie.

Und je älter Herr Schönmannel wurde, desto fähiger mochte ihm die häusliche Sorge. Somit war es nicht zu verwundern, daß er seine Zimmergenossen zu Hause auf den verschiedenartigsten Manier beherrschte.

Ich vieler Art'stills hochbedeckte seine Stimmengewölbe. Frau Oberleutnant's, die annehmende Entzückung ihrer plötzlichen Stimmveränderungen fühlten im allgemeinen hochgehenden, hohen Schritt in sich, über die Leinwand im stillen Wohlstand ihrer „modernen Zeiten“ zu nachdenken und Frau Oberleutnant's Schritt nahm ein ganz besonderes etwas mit ihrer Eingabe.

Wie nur eine wunderbar konfessionelle Stimme von dieser Schere, hatte alle nur erdachtene Gaskammer, lebenden, ein dauerndes Geräusch und lebte von ihren Stimmen und von Herrn Jeter's Gasmann.

Derlei selte nämlich schon seit einer Reihe von Jahren ihre Wohnung und ihre Stühle. Und da sollte sie sich nicht berücken, denn sie trägt Stühle auf offener abthürzigen Begegnung!

Daß sie sich dem Herrn Gott mit der Stühle, ihm ein mal den Gedanken zu rechen. Sie selbst stühle sich und ein wenig und wurde doch nicht umhelfen. Und dann wollte ja gar nicht davon sprechen, wie sehr er sich selbst damit fandete; aber es gab vielleicht doch noch ein Gedächtnisse, bei er tiefen Stimmer bereichte und die Stühle mit ihm stühle.

Peter, Schönmannel achte nicht, noch in der
feiner Gaubstübchen dorgung; er stich hoch, sich für
derheimliche Hefenberfing und so hochen, widergen hoch be
abwerdend! Der ihm taglich launigen dordschickert mout
und er nur ausgereiten brandte.
Sich gelocht, Peter Schönmannel merke nichts. Sein
gottie Seele noch momenten eriffnelt nur einer großen, b
gelickten Seele zu. Gott!

[illegible]

andere aber dem Jünger Jannes Dötrages betrug, wenn er aber erzug angestrich, die Frage: Was wird die Sphäre von Jannes? Und nicht nur für sie reden, fand er nicht so Spott. Sie mußten ihm gewiß ausstellen wegen seiner Liebe zu dem Jünger und ihm wohl gar, wenn er es zu dem Jünger nicht wollte, die Zöschung thutigen, nicht folleisch mit der, er sich doch zu einem Entschluß an raffen. Der Bekannte hatte Gerechtigkeit, den Jünger aber weitaus zu verurteilen, und verurtheilt nun dem Jünger

[illegible]

Frau Döring gab ihn ermahnungslos an, und so
lah, daß kein Blatt vom ihren nicht begreutet, sondern zu
legen in allen Stücken benutzte, ohne die noch, da
es in der Luft eine recht heile Saute sein sollte.

„Geht Sie, Frau Martin, man kommt doch zu we-
genach in die Schür, wo man anfängt, sich ein wen-

einmal zu hinhlen — für ihn —
 Frau Gottc führte, wie ein leichtes Lot in t
 Abgängen flog. Sie schritt deckten die Stäben ih
 Stiebes glatt und schloß die hellen Stiele auf dem Leinwand
 miter.
 Und dann fing er an zu reden, doch er doch eigentl
 recht einfach lebe, und doch er oft genug nicht wisse, w
 er so allein bei, ganzen Tag anfangen solle, und wie

fißt das so schön gekaut bräde, so ein hübsches und v
fländiges Weidloch immer in jeder Stube zu haben.
Sein Sonns Dingen begannen schließlich zu frucht
Sire Schinne stietze ein wenig, als sie mit abgerund
Weidst lagte:
"D, das ist hübsch von Sinec. Herr Schindmiller, h
Sinec das klar geworden ist. Das ist auch meine Meinung

immer gerichtet.
 Dieser Schindmännel bekam infolige vieler rathlos
 Aufsuchung seinen Platz und fuhr fort:
 "Ich habe mir das geschäftlich überlegt und bin mir
 jetzt doch zu nicht leidlich baar fahre."
 Ganz bestimmt nicht. Sei fahre das allerbeste
 Eie, "Der Schindmännel", handele die Zimmerweirthe.
 Und ba er nun fahung und fied noch nicht zu r
 mit der Sprache bezaubungte, fuhr fe fort:
 "Und die haben fied, ... fahen ... in ... fahere
 Einn wurde fe fied fahel ab in folcher Berthe

der inneren Natur bezeugen. Vergens die Seele, die
beglänzt wurde.

Und sie kam.

„Ja, liebe Frau!“ stieß er muthig heraus, stand
und blickte noch ihr nach. „Sich bald nicht entschließen
weiß, was ich the. Gott, die Mysterien können
nicht zu bezeugen sein, nicht mag?“

Sie schritt hastig sein Hand und drückte sie.
„Seien Sie unbesorgt, Herr Geheimniß! Sie werden
sich einrichten.“

„Ja, Sie sind eine würdige Frau!“ hubel er
auf und blickte ihr nach. „Sich bald nicht entschließen
weiß, was ich the. Gott, die Mysterien können
nicht zu bezeugen sein, nicht mag?“

hätte er noch sagen wollen, aber da noch ihm kein Bescheid zum Guts gekommen. Zwei Bescheidener schlangen

nun unversehens entzweiten und er hinausgieng:
 „Gehe!“ riefen ihn etlicher Geister! Ich habe dich zu a-
 lo lieb!“ rief dann ins Ohr.
 „Schonmal, nicht anfangend nicht, mit ihm gefas-
 sierten Abschied seiner geldgierigen Hinterreihung hatte
 vorhin nicht erwartet; aber noch ehe er eigentlich
 Bestimmung genommen war, flüchtete er ohne nothigen Ab-
 schied die meiste Gans, die ihm freudigste, und das hat
 zu wohl mit mir zu sehr bald er es vorzog, noch

bedeuten, in diesem Zustande zu verharren, und sie hochzeitig von sich zu stoßen. Und wenn Gott nicht zu laden und zu weihen und ihn kaiserselbst geistliche aulfruchen, wie sie ihn lieb haben und verdienstlich zu machen, so ist es nicht anders, als wenn man einen großen Haufen Holz, der sich nicht selbst entzündet, zu verbrennen will, und ihn nicht mit einem Feuerstein anzuzünden sucht. Das alles noch außer lieb gegen das Vorgehen, ein trockenes geistlich thum, und kaiserselbst, zu hüten, es ihm zu geben, ist eine Gleiches der anderen weit, und so kaiserselbst ein feilchen thum um ihre kaiserselbst geistlich und kaiserselbst einmüthig zu machen, es ist in kaiserselbst

Er hatte die innerliche Absehung aus willkür n

[illegible]

Was du verlierst, nimmst du bald,
Erreichst dir Nichts umsonst;
Was man dir wegnimmt mit Gewalt,
Das wirst du nie erhalten.

68 59 40 31 22 13

in
of
it
off

er
ent
in



en
en
er
en
er

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 Mk. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Hamm und Amt Rheine 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 97

Herford, Montag, den 27. April

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“ und „Am Pflug“.

Tages-Überblick.

27. April.

Am Samstagabend ist der Reichskanzler von Bethmann Hollweg wieder in Berlin eingetroffen. Das Befinden des Kaisers von Oesterreich ist unverändert.

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Baron v. Fejervary ist gestorben.

Zur Ministerkrise in Sachsen-Gotha wird gemeldet, daß der Hofkammerpräsident v. Bassewitz seine Entlassung eingereicht hat.

Fürst und Fürstin Wedel sind von Straßburg nach Berlin abgereist.

In Frankreich fanden Sonntag die Neuwahlen zur Deputiertenkammer statt.

In der Stadt Mexiko ist das Standbild George Washingtons von der Menge vom Sockel heruntergerissen worden.

Bei Tampico soll zwischen den Aufständern und den mexikanischen Bundesstruppen ein Kampf stattgefunden haben.

In Veracruz haben die Amerikaner, da die mexikanischen städtischen Behörden die Weiterführung der Geschäfte verweigern, amerikanische Verwaltung eingeführt.

Das Zentrum brachte im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Beseitigung der Schwierigkeiten ein, die der Niederlassung katholischer Krankenpfleger-Orden entgegengekehrt werden.

Die griechische Regierung hat bei der Pforte auf neue Beschwerden wegen der harten Behandlung der Griechen in Thrazien und Kleinasien erhoben.

Rundschau.

Der Scheidegruß des Statthalters.

Die amtliche Straßburger Korrespondenz veröffentlicht folgenden Erlaß des Statthalters Fürsten Wedel: Bevor ich aus dem hohen Amte scheide, das der Kaiser vor 6½ Jahren mir zu übertragen die Gnade hatte, und das ich das schöne Land verlasse, dessen Leitung mir anvertraut war, dessen Wohlfahrt mir vornehm am Herzen lag und auf dessen Entwicklung ich allzeit mein ernstes Streben richtete, ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, ein Abschiedswort an das Volk zu richten. Ich danke vor allem den Beamten aller Kategorien für die treue Pflichterfüllung und hingebende Arbeit, wodurch sie mich in der Erfüllung meiner oft schweren Aufgaben unterstützten. Ich hege die feste Überzeugung, daß sie wie bisher unbeirrt durch Hindernisse und Schwierigkeiten das Ziel verfolgen werden, das wir alle erstreben, des Reiches Wohl und Sicherheit, des Landes Entwicklung und Gedeihen. Ich danke der Bevölkerung für die mir aus ihrer Mitte so vielfach gezeigten Beweise des Vertrauens, woraus ich die wohlwollende Überzeugung schöpfen durfte, daß mein guter Wille, ihr zu dienen, richtiges Verständnis fand. Meine warmsten Wünsche werden auch in Zukunft Eifer und Hingabe und sein fernestem Volk begleiten. Meine Hoffnungen aber gipfeln darin, daß das Land bei Wahrung seiner berechtigten Stammeseigenarten sich allen Strömungen zum Trost in allen seinen Schichten immer fester von dem deutschen Bewußtsein durchdringen lasse und sich immer mehr als untrennbares Glied des großen deutschen Vaterlandes fühlen lerne. In der zunehmenden Anteilnahme an den Geschicken des Reiches liegt die Zukunft des Landes und sein wirtschaftliches Aufblühen. Nur auf diese Weise sind die sichersten nationalen Fundamente zu schaffen, auf denen einst weitergebaut werden kann. Und damit allen, die meiner freundlich gedenken, ein herzliches Lebewohl! Fürst von Wedel, kaiserlicher Statthalter.

Beamtenaustausch zwischen Elsaß-Lothringen und dem Reich. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt, ist im Interesse der Förderung des Reichsgedankens in Elsaß-Lothringen auf Veranlassung des Kanzlers ein Beamtenaustausch seit einiger Zeit in die Wege geleitet worden.

Danach sind Elsaß-Lothringische Beamte mit akademischer Vorbildung zur vorübergehenden Beschäftigung im Reichs- oder preussischen Staatsdienst herangezogen worden. So sind zwei Gerichtsassessoren im Reichsversicherungsamt beschäftigt gewesen, ein Regierungsassessor ist in die preussische innere Verwaltung, ein Gerichtsassessor in die preussische Justizverwaltung zeitweilig übernommen.

men, drei Schulamtskandidaten an verschiedenen Schulen in Rheinland und Westfalen zur Beschäftigung überwiesen worden, während drei preussische Schulamtskandidaten im Elsaß-Lothringischen Schuldienst Verwendung gefunden haben. Weitere Verhandlungen über die zeitweilige Übernahme von mehreren Referendaren, Gerichts- und Regierungsassessoren sowie Schulamtskandidaten sind zurzeit im Gange. Um diesen Beamten den Übergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, insbesondere um sie für die durch die Übernahme erwachsenen erhöhten Ausgaben schadlos zu halten, kann ihnen aus dem Allerschöpfungsfonds des Kaisers eine angemessene Remuneration gewährt werden. Durch die Maßregel soll erreicht werden, daß die aus Elsaß-Lothringen in den Reichs- und preussischen Dienst zeitweilig übernommenen Beamten einen Einblick in die nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Reiches und des führenden Bundesstaats Preußen bekommen sowie daß die vom Reich oder von Preußen nach Elsaß-Lothringen entsendeten Beamten auch Verständnis für die dort zu lösenden nationalen und wirtschaftlichen Fragen erhalten.

Zum Fall Klüßling schreibt die „Konservative Korrespondenz“ vom Standpunkt der Gesamtpartei zu der Erklärung der württembergischen Parteileitung:

Der Beschluß vom 8. November 1913 sieht den Ausschluß allerdings für zukünftige Fälle vor. Hierin liegt aber nach Lage der Dinge auch der einzige Grund, der den Vorstand der Gesamtpartei hindern kann, auf dem Ausschluß des Herrn Dr. Klüßling zu bestehen, obwohl in eine Erklärung, daß er in gutem Glauben gehandelt hat, kein Zweifel gefügt wird.

Die konservative Parteimoral hat also keine rückwirkende Kraft. Mit einer schwächlichen Ausrede macht somit auch die konservative Gesamtpartei vor den Konsequenzen halt, die sie anderen bürgerlichen Parteien fortgesetzt als eine Selbstverständlichkeit predigt.

Auch die Allnationalliberalen lehnen jetzt Verhandlungen über die Auflösung der Jung- und Alt-Nat.-Lib. Reichsverbände ab. Die „Allnationalliberale Reichskorrespondenz“ resümiert kurz und etwas tendenziös die Vorgänge seit dem 29. März dieses Jahres, an dem jener Beschluß des Zentralvorstandes gefaßt wurde. Durch die letzte ungewisse Rundgebung der Jungliberalen, in Verhandlungen über die Auflösung des eigenen Verbandes nicht einzutreten, sei der Zentralvorstandsbeschluß gegenstandslos geworden. Die Korrespondenz schreibt:

Auch wir haben im gegenwärtigen Augenblick gegen den Zentralvorstandsbeschluß Bedenken gehabt und geäußert. Diese Bedenken haben sich seit der Zentralvorstandsbesitzung durch die bedauerlichen Vorgänge im Jungliberalen Lager verstärkt und vertieft. Wir waren aber bereit, sie zurückzustellen, wenn es gelang, der nationalliberalen Partei, wie es in allen anderen Parteilagern meistens ist, die Gewinnung der Jugend wieder ganz in die eigenen Hände zu legen. Wir waren bereit, daran mitzuwirken, daß die Jungliberalen Vereine unter Aufhebung eigener Verbände den bestehenden Wahlkreisorganisationen als wirkliche Jugendorganisationen eingegliedert würden. Deshalb haben die uns nahestehenden Parteifreunde für den Zentralvorstandsbeschluß gestimmt und stehen noch heute auf seinem Boden. Der Frankfurter Jungliberalen Beschluß (vom 19. April) hat diese Möglichkeit beseitigt. Er hat Verhandlungen im Sinne des Zentralvorstandsbeschlusses den Boden entzogen. An rein dilatorischen Versprechungen aber teilzunehmen, wie sie die letzte Phrase des Frankfurter Beschlusses enthält, lehnen die Allnationalliberalen ab. Herr Dr. Friedberg sagt mit Recht, daß die Gründung des Allnationalliberalen Reichsverbandes „die notwendige Folge der Halbheit des Beschlusses von 1912 gewesen ist“. Wir dürfen daran erinnern, daß die uns nahestehenden Parteifreunde 1912 vor dieser Halbheit gewarnt hatten. Leider vergeblich.

Westfälisches. Der in Nienburg erscheinende „Deutsche Volksbote“ schreibt zu der Nachricht von dem angeblichen Besuch des braunschweigischen Herzogs paars auf der Marienburg in offiziellem Fettochholz und unentwegt:

Durch die Zeitungen ging kürzlich die Notiz, daß das Herzogspaar von Braunschweig demnächst der Marienburg einen Besuch abstatten würde. Diese Nachricht ist aus der Luft gegriffen. Wie wir von sehr zuverlässiger Seite erfahren, betreten der Herzog Ernst August und die Herzogin Vittoria Luise vorläufig nicht eher hannoverschen Boden,

bis der seit 1866 ausstehende Friede zwischen dem Königreich Hannover und dem Königreich Preußen geschlossen ist.

Gott sei Dank, daß das Wort „vorläufig“ in das Ultimatum gesetzt worden ist.

Erhebungen über die Lage des kaufmännischen Mittelstandes. Seit einer Reihe von Jahren häufen sich in Kleinkaufmannskreisen die Klagen über die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, besonders über die zunehmende Einengung des Arbeitsgebietes des Kleinhandels durch Warenhäuser, Konsumvereine und dergleichen. Auch an Vorschlägen, wie dem kaufmännischen Mittelstand in seinem schweren Konkurrenzkampf gegenüber dem Großkapital geholfen werden könne, fehlt es nicht, ohne daß bisher eine Einigung darüber unter den Vertretern des Kleinhandels selbst erzielt worden wäre. Um nun Klarheit darüber zu erhalten, ob und inwieweit die Klagen und Beschwerden des kaufmännischen Mittelstandes zutreffend sind, ist

nach der „Köln. Ztg.“ gemäß einer Zusage des Staatssekretärs des Innern in der Sitzung des Reichstags vom 28. Januar d. J. die Vornahme einer Umfrage über die wirtschaftliche Lage des Kleinhandels in Aussicht genommen. Da mit der Verfertigung der Fragebogen an die Beteiligten selbst bei früheren Rundfragen so gut wie nichts erreicht worden ist, soll diesmal die Methode einer kontradiktorischen Vernehmung von Sachverständigen vor einer Kommission eingeschlagen werden. Die Kommission würde aus Vertretern des Reichs und der größeren Bundesstaaten, aus einigen Reichstagsabgeordneten, Universitätsprofessoren u. einer größeren Anzahl von Vertretern des Kleinhandels bestehen. In einer am 1. Mai im Reichsamt des Innern stattfindenden Besprechung sollen die Einzelheiten der geplanten Erhebung unter Zuziehung von Vertretern der größeren Kleinhandelsverbände erörtert und festgelegt werden.

Neueste Nachrichten.

Die Ereignisse in Mexiko.

New York, 27. April. Aus Veracruz wird gemeldet, daß eine starke Streitmacht, die sich aus Truppen des Rebellenführers Zapata zusammensetzt, gegen die Amerikaner in Veracruz im Anmarsch ist.

Galveston, 27. April. Der von der „Telegraphen-Union“ an Bord des Flaggschiffes „Arkansas“ befindliche Sonderberichterstatter meldet: Gestern Abend landete hier ein Zug mit 300 Passagieren aus der Hauptstadt ein. Die hier angelangten Amerikaner erklären, daß in der Hauptstadt eine Schreckensherrschaft am Ruder sei. Der Pöbel auf der Straße belästigt jeden Amerikaner, der sich auf der Straße sehen läßt. Häuser und Läden bekannter Amerikaner werden demoliert. Weiter berichten sie, daß sie auf ihrer Fahrt Tausende mexikanischer Bundesstruppen auf dem Marsch nach Veracruz gesehen haben. Huerta wollte den Amerikanern die Abreise aus Mexiko nicht gestatten, der englische Gesandte verschaffte ihnen jedoch englische Pässe und ermöglichte dadurch die Abreise.

Deutsche Flugzeuges für die ungarische Heeresverwaltung.

Leipzig, 27. April. In Budapest ist mit Subvention der ungarischen Heeresverwaltung unter dem Namen „Lloyd-Flugzeug-W.G.“ eine Flugzeugfabrik errichtet worden. Als Direktor ist der bisherige technische Leiter der Deutschen Flugzeugwerke in Leipzig, der österreichische Offizier, Oberleutnant Vier, gewonnen worden. Die Budapest-Fabrik wird Ein- und Doppeldecker nach den Konstruktionen des Militärtyps der Deutschen Flugzeugwerke bauen.

Das Befinden des Kaisers von Oesterreich.

Wien, 27. April. Im Befinden des Kaisers ist nichts Neues. Die Befürchtung einer Verschlechterung der Gesundheit ist unbegründet. Die gestern aufgetretene leichte Bitterung hat keine unangenehmen Folgen gehabt. Die Lösung des Katarakts macht langsame Fortschritte, doch dürfte bis zur vollständigen Genesung noch ein Zeitraum von 14 Tagen vergehen.

Das gescheiterte griechisch-rumänische Heiratsprojekt.

Wien, 27. April. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß das Projekt der Verlobung des griechischen Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien als endgültig aufgegeben betrachtet werden kann. Der griechische Kronprinz hat aus diesem Grunde den für die griechischen Offiziere angelegten Besuch in Bukarest unterlassen.

Neue Kardinäle.

Rom, 27. April. Das offizielle Blatt des Vatikans, der „Osservatore Romano“ veröffentlicht eine Note, der zufolge der Papst Ende Mai ein Konklave abhalten wird. Am 25. Mai wird eine geheime Sitzung, am 28. Mai eine öffentliche Sitzung stattfinden, in der die Namen der neu zu ernennenden Kardinäle bekannt gegeben werden. Zu Kardinälen werden folgende geistliche Würdenträger ernannt werden: Erzbischof Hartmann von Köln, Erzbischof von Vercelli, Fürstbischof von Bistum von Wien und Fürstbischof von Gernon von Gran.

Entdeckung einer antimilitaristischen Geheimgesellschaft.

Rom, 27. April. Die Polizeibehörden haben eine geheime Gesellschaft entdeckt, deren Zweck es war, Soldaten die Möglichkeit zur Desertion zu bieten. Etwa 20 junge Leute, denen die Gesellschaft Mittel und Wege verschaffte, nach Amerika zu desertieren, und die Ende dieses Monats zum Militärdienst eingezogen werden sollten, wurden in dem Moment verhaftet, als sie sich in Salerno einschiffen wollten.

Die Wahlen in Frankreich.

Paris, 27. April. Kurz nach 10 Uhr wurden die ersten Wahlergebnisse aus Pariser Wahlkreisen bekannt. Von den 17 bisher in Paris gewählten Abgeordneten sind 16 bekannte Anhänger der dreijährigen Dienstzeit. Gewählt wurden u. a.: Der nationalsozialistische Führer Barres, Admiral Bienaimé, Deth Cochon und der frühere Kriegsminister Millerand. Der Admirel Michopin wurde von seinem Gegenkandidaten geschlagen. Jaures, der Führer der Sozialisten, wurde mit 18 000 Stimmen Mehrheit wiedergewählt. In Versailles ist Gaillaux's Freund Thalamas, der den bekannten Brief „Bravo, Frau Gaillaux“ schrieb, seinem Gegenkandidaten unterlegen. Gaillaux, Briand und Barthou sind wiedergewählt.

Die Mehrheit, mit der der frühere Finanzminister Gaillaux gewählt wurde, betrug 2000 Stimmen. Die Sozialistenführer Jaures, Guesde und Augagneur haben ebenfalls ihre bisherigen Wahlkreise behauptet. Bisher sind 85 Wahlergebnisse von 602 bekannt. Die Stimmung auf den Boulevards wurde zeitweilig tumultuös. Vor der Redaktion des „Matin“ mußte die Munizipalgarde eingreifen, um die Menge in Ordnung zu halten. Auch Tardieu und Painleve wurden gewählt.

Ein amerikanisches Räuberstückchen.

New York, 27. April. Einem einzigen maskierten Banditen ist es gelungen, den Expresszug von Hot Springs nach Haskell vollkommen auszulündern. Er drang in den Postwagen ein, zwang mit vorgehaltenem Revolver die Beamten, ihm die Postkiste auszuliefern, nahm bares Geld in Höhe von 5000 Dollars an sich, sprang aus dem fahrenden Zuge und verschwand spurlos.

Herford und Minden-Ravensberg.

27. April.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte vor-
gestern Herr Lehrer Jürgensmann von der
Bürgererschule Stittberg. Ihm zu Ehren fand vor-
mittags in der Schule ein Festakt und nachmittags
im Hotel Klopsch zu Salzkufen ein gemütliches Zu-
sammensein des Lehrerkollegiums der Schule mit
seinen Damen statt. In beiden Veranstaltungen
sprach Herr Rektor Nibbel dem Jubilar die besten
Glückwünsche für die nächsten 25 Jahre aus, und
das Kollegium ehrte seinen beliebten Kollegen des
weiteren durch die Ueberreichung einer sinnigen
Erinnerung.

str. Eine schöne Ehreung wurde dem Ehepaar Werk-
meister Steinamp, an der Mindenerstraße, gestern
aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit zuteil. Von
der Firma Gustav Gustav Ernstmeier, bei der Herr
Steinamp schon über 25 Jahre tätig ist, wurde ihm eine
goldene Taschenuhr überreicht und von den Arbeitern
und Angehörigen eine wertvolle Standuhr. Außer vielen
Glückwünschen von Verwandten und Freunden hatten
auch die Sanitätskolonne, Kameradschaftlicher Verein,
Werkmeister-Verein und Gruben- und Fabrikbeamten-
Verband Abordnungen entsandt.

o Silberhochzeit. Das Ehepaar Schneidermeister
Kug. Koch, Bruckstraße, kann morgen die fünf-
undzwanzigjährige Wiederkehr des Tages seiner
Eheschließung begehen.

Das Wetter der Vorwoche. Das heitere Hochdruck-
wetter, das schon in der Vorwoche begonnen hatte, hat
nach und nach die Temperaturen wieder so hoch empor-
steigen lassen, daß schließlich in verschiedenen Landes-
teilen die ersten meteorologischen Sommertage mit mehr
als 25 Grad Wärme beobachtet werden konnten. Am
Mittwoch stieg die Temperatur in Herford auf 26 Grad.
Infolge erhöhter nächtlicher Ausstrahlung bei klarem
Himmel war die Nachttemperatur stellenweise erheblich
gering. In der südlichen Rheinprovinz trat in den
Höhenlagen sogar Frost auf. Die heitere Witterung,
verbunden mit den trockenen östlichen Winden, war inso-
fern für die Landwirtschaft etwas ungünstig, als dem
Boden für das jegliche Wachstum zu viel Feuchtigkeit ent-
zogen wurde. Das festländische Hochdruckgebiet ver-
schobte sich im Laufe der beiden letzten Tage dieser Woche
immer mehr, so daß das nördliche Tiefdruckgebiet Ein-
fluß auf die Witterung unserer Gegend gewann. Es trat
im Laufe des Donnerstag allenthalben Bewölkungs-
zunahme ein, am Niederrhein und in Westfalen fiel leicht-
er Regen, wie auch im Norden und Westen Deutsch-
lands die Witterung trübe und regnerisch war. Das von
Südwesten gegen den Kontinent vordringende barome-
trische Maximum zeigt nur schwach steigende Tendenz,
so daß auch für die kommenden Tage noch infolge des im
Norden lagernden Tiefdruckgebiets die trübe Witterung
anhalten wird, doch ist nur mit vereinzelt leichten Re-
genfällen zu rechnen. Die Temperatur, die in den letzten
Tagen ziemlich sank, wird bei den nun vorherrschenden
westlichen Winden sich vorläufig in nur mäßigen Gren-
zen bewegen; doch dürfte nach anfänglich noch kühlem
und veränderlichem Wetter bald neue Aufbesserung und
Erwärmung erfolgen.

Der Deutsche Städtetag und die Sonntags-
ruhe. Gegen den Beschluß der 24. Reichstagskom-
mission zur Vorberatung des Entwurfs eines Ge-
setzes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe,
durch den für die Städte mit über 75 000 Ein-
wohnern die allgemeine Sonntagsruhe — abge-
sehen von den Bedürfnisgewerben — eingeführt
werden soll, hat eine große Anzahl der hierdurch
betroffenen Städte sich in Eingaben gewandt. Der
Vorstand des Deutschen Städtetages hat soeben an
den Reichstag gleichfalls eine Eingabe gerichtet, in
der es heißt:

„Wir schließen uns diesen Vorstellungen an.
Gegenüber den Aufgaben, um deren Lösung es sich
handelt, erscheint die Festsetzung einer Einwohn-
nergrenze von 75 000 als willkürlich und
mechanisch. Sie trägt der Verschiedenheit der
Wirtschafts- und Gemeinverhältnisse der ein-
zelnen Gemeinde, nach der allein eine unter-
schiedliche Behandlung der Sonntagsruhe sich
richten könnte, keine Rechnung. Die Regierungs-
vorlage dagegen berücksichtigt die tatsächlichen
Verhältnisse, auf die es ankommt. Die Einwohn-
nergrenze schafft für die großen Städte ein un-
gerechtfertigtes Sonderrecht, ein privilegium
odiosum. Daß die höhere Verwaltungsbehörde

auch für kleinere Gemeinden, die mit der betrof-
fenen größeren Gemeinde im örtlichen Zusam-
menhang liegen, die allgemeine Sonntagsruhe
soll anordnen können, gewährt keinen hinreichen-
den Schutz. Die Einkaufsbeziehungen decken sich
nicht mit dem örtlichen Zusammenhang. In
ländlichen Bezirken kommt das einkaufsstättige
Publikum Sonntags aus verhältnismäßig weiten
Entfernungen in den wenigen Städten mit mehr
als 75 000 Einwohnern zusammen. In den dicht
besiedelten Industriebezirken aber, wo die Gren-
zen der politischen Gemeinden durch die Bildung
großer Siedlungs- und Wirtschaftskomplexe ver-
wischt sind, haben sich eigenartige Einkaufsbe-
ziehungen zwischen den Gemeinden entwickelt,
denen der neue Gesetzesvorschlag ebenfalls nicht
gerecht wird. Freund und Gegner der allgemei-
nen Sonntagsruhe müssen deshalb unseres Er-
achtens darin einig sein, daß die Lösung des
Problems durch Einführung der Einwohnergren-
zen von 75 000 nicht angängig ist. Wir bit-
ten um die Schaffung dieser Einwohnergrenze
Abstand zu nehmen.“

q Ueber Ostmarkenpolitik sprach Sonnabend
abend im Verein für Frauenbildung Frau Claire
Bunge-Dortmund. Sie schilderte die große Be-
deutung der Ostmarkenfrage für Deutschland, wies
besonders auf die Gefahren der großpolnischen
Bewegung hin und besprach die Maßnahmen, die
dort besonders durch die Ansiedlungskommission
zur Ausbreitung und Befestigung des Deutsch-
tums unternommen werden. Die Rednerin, die ihren
Stoff gründlich beherrschte, sprach zum Teil aus
eigener Anschauung. Alle Entwicklungsmöglich-
keiten im Osten in guter und böser Hinsicht kamen
den Hörern recht überzeugend zur Kenntnis. Der
Besuch litt begreiflicherweise unter der gleichzeiti-
gen Garkuchenvorstellung.

pl. Hunde-Ausstellung. Nicht ganz alltägliche Gäste
beherbergte am gestrigen Sonntag der Schützenhof.
Waren die Herren des Tages, und in ihrer statt-
lichen Anzahl machten sie sich in recht deutlicher Weise
vernehmbar. Ein Lokalbühnen- oder möglichenfalls
Stimmchen, vom feinsten Sopran bis zum tiefsten Bass,
empfangen die Besucher. Für jart belästigte Gemüter mit
schwachen Nerven mag es ja kein Genuß sein, dieser
Musik zu lauschen; man konnte aber beobachten, wie das
anziehlich schwache Geschehen sich in dem Gestrümpf recht
wohl befand und die Ausstellung durch zahlreichen Be-
such auszeichnete. Schon vom frühen Morgen an
herrschte auf dem Schützenberg lebhafter Betrieb. Das
schöne Sonntagswetter lockte ein zahlreiches Publikum
besonders in den Nachmittagstunden aus der Stadt und
von auswärts herbei. Alle möglichen Arten von Hunden
konnte man bewundern. Alle Rassen waren zahlreich
vertreten, nur die „Molly“, „Zoll“, „Ruf“, und wie
sie alle, die kleinen, fräuchsen vierbeinigen Freunde
heissen mögen, waren verhältnismäßig weniger zahl-
reich. Dafür waren sie in einigen hübschen Exemplaren
vertreten, die durchweg gute Noten erhielten. Um 9 Uhr
begann das Richter der einzelnen Rassen, das in sieben
Ringen vorgenommen wurde und sich bis spät in den
Nachmittag hinzog. Am Nachmittag konzertierte von
3 Uhr ab die Stadtkapelle, und um 4 Uhr wurden drei-
stimmige Polizeimärsche aus Herford vorgeführt. Sie zeigten
ihre Fähigkeiten in Sachen, Attakieren von Verbre-
chen und Springen. Wenn hierbei auch nicht alles
klappte, so war das Resultat doch immerhin ein gutes.
Insgesamt hinterließ die Ausstellung einen sehr sympa-
thischen Eindruck. Man muß anerkennen, daß die Ver-
anstalter (Erster Deutscher Polizeihund-Verein, Eih
Hagen, e. V., Zweigverein Herford) es sich haben Mühe
und Arbeit kosten lassen, um etwas Vollgültiges und
Interessantes zu bieten. Der Erfolg ist denn auch nicht
ausgefallen. Und wenn der Verein sich mit dem Ge-
danken trägt, auch im nächsten Jahre eine Ausstellung
zu veranstalten, so ist das nur zu begrüßen.

Der Rüst von Lippe mußte dringender Regierungs-
geschäfte wegen auf den Besuch der Ausstellung ver-
zichten.

Der finanzielle Erfolg der Ausstellung soll den Er-
wartungen der Aussteller einigermaßen entsprechen.
z Verein ehm. 15er. Die gestern im Bürger-
verein abgehaltene Versammlung erfreute sich trotz
des schönen Wetters und der mancherlei Veranstat-
tungen eines sehr guten Besuches. Die Leitung der
Versammlung lag in den Händen des Schriftfüh-
rers Wänter, da der Vorsitzende und stellv. Vor-
sitzende verhindert waren. Er teilte mit, daß am
13. und 14. Juni d. J. das Verbandsfest der Ver-
eine ehem. 15er in Gütersloh stattfinden und hat um

zahlreiche Beteiligung. Diejenigen Kameraden,
welche sich am Fest und am Festessen beteiligen
wollen, haben ihre Adressen beim Vorsitzenden an-
zugeben. Weiter wurde ein Schreiben des Kreis-
trierverbandes verlesen, wonach am nächsten
Sonntag eine Gedenkfeier für die Veteranen des
Krieges 1864 im Vereinslokal stattfinden. Die
Veteranen werden auf Kosten des Kreis-Krieger-
verbandes bewirtet. Einmütig beschloffen wurde
die Beteiligung an der Fahnenweihe des Artillerie-
Kreisvereins am 24. Mai d. J. Eine ausgedehnte
Debatte rief die Aussprache über ein zu veran-
staltendes Sommerfest hervor. Es ist so gedacht,
daß mit den Familiengliedern vom Vereinslokal
unter Vorantritt der 15er Kapelle abmarschiert
wird und zwar entweder zum Otternbusch oder
zum Schützenberge, wofür ein Preisschießen ver-
anstaltet werden soll. Nach Rückkunft soll abends
im Bürgerverein ein Konzert veranstaltet werden.
Die nötigen Vorarbeiten wurden einer Kommission,
bestehend aus den Kameraden Rudolf, Menning,
Müller, Jürhoff, Jürgensmann, Helbrod und
Ränge übertragen. Die nächste Versammlung
wurde auf den 28. Juni festgesetzt.

i. Das Konzert des Musikvereins (Palm von List
und Walpurgisnacht von Mendelssohn) ist nunmehr
endgültig auf den Sonnabendabend nächster Woche fest-
gesetzt. Die Proben müssen daher unbedingt regelmäßig
besucht werden, zunächst heute abend 8 1/2 Uhr.

n. Promenadenkonzert findet am Dienstag, nachmit-
tags 6 Uhr, auf dem Wilhelmshof statt. Das Pro-
gramm ist folgendes: 1. „Freiwillig“ Marsch von Fe-
tras; 2. Cuvellure zu „Dichter und Bauer“ von Suppe;
3. „Sirenenzauber“ Walzer von Waldteufel; 4. Para-
phrase über „Alts Lied“ Waldbach; 5. Selektion aus
der Operette „Pariser Leben“ von Offenbach.

pl Ein „Weltreisender“ traf hier am Sonn-
abend um die Mittagszeit, von Bielefeld kommend,
ein. Er nennt sich Hermann aus Düsseldorf. In-
folge einer Wette, bei der er 15 000 M gewinnen
kann, soll er zu Fuß mit seiner Frau Europa be-
reisen. Die zurückzulegende Strecke beträgt 75 000
Kilometer, wovon etwa 50 000 Kilometer bereits
zurückgelegt sind. So behauptet wenigstens der
Weltreisende. Seit 9. Januar 1912 will Hermann
unterwegs sein. Ende 1915 muß die Reise abge-
schlossen sein. Er führt auf einem zudringlichen bunt-
geschmückten Gestell, von einem Pony gezogen, eine
27 Ztr. schwere Eisenkugel mit sich. Aus zahlreichen,
von der Polizei abgegebenen Anwesenheitsbeschei-
nigungen ging hervor, daß Hermann Belgien,
Holland, Frankreich, Lothringen, Oberelsaß, Böh-
men bereist hat. Der Erde aus der Wette soll
zum Bau eines Aeroplans für den „Weltreisen-
den“, der von Beruf Mechaniker ist, verwendet wer-
den. Seinen Lebensunterhalt muß er sich durch
Postkartenverkauf verdienen. Die Erzählung des
Weltreisenden und sein Auftreten machen gerade
keinen übermäßig vertrauensverdienenden Eindruck.
Hermann scheint ein sehr geschäftstüchtiger Unter-
nehmer zu sein, der sich auf eine möglichst bequeme
Art durchs Leben schlägt.

er Ein ungetreuer Bäckergehilfe. Einen recht
groben Vertrauensbruch hat sich der Bäckergehilfe
Wilhelm Hagberg hier seinem Dienstherrn gegen-
über zuschulden kommen lassen. Der Angeklagte,
der bei dem Bäckermeister W. hier in Stellung war
und volles Vertrauen genoß, hat diesen in der letz-
ten Zeit in schändlicher Weise bestohlen. In den
Nächten, in denen er baden mußte, hat er so wie-
derholt den Kasten der Wäsche geplatzt, ja er ist
in der Sucht nach Geld soweit gegangen, die ver-
schlossene Kommode, die in der Wohnung stand,
mit einem Nachschlüssel zu öffnen und recht bedeu-
tende Beträge zu stehlen. Er gab vor der Straf-
kammer zu, im ganzen etwa 450 M gestohlen zu
haben. 300 M hat er auf die Sparkasse gebracht.
Der Gerichtshof erkannte gegen ihn wegen fortge-
setzten, teils schweren Diebstahls auf zehn Monate
Gefängnis.

p. In Schutzhaft genommen wurde gestern nachmittag
ein Mann, der sich in sinnlos betrunkener Zustand auf
dem neuen Markte umhertrieb.

p. Fahrabstich. Am Abend des 25. dieses Mo-
nats ist am Kibbertore ein Fahrrad, Marke Dürkopp Nr.
254 382, Rahmen und Felgen schwarz, Ventstange nach
oben gebogen, mit schwarzen Griffen und Freilauf mit
Nadtrittsbremse gestohlen worden.

Stärkung der Atmungskulatur ein. Wie der Wasser-
druck beim Einatmen erspürbar wirkt, wird in gleicher
Weise das Ausatmen durch ihn gefördert und erleichtert,
indem er mit seinen acht Kilogramm die Luft aus der
Lunge herauspresst hilft. Daneben trägt auch die
Schwimmbewegung zur Erleichterung des Ausatmens
bei. Mit dem Ausstoßen der Luft geht der Körper aus
der geschockten Lage in die gestreckte über. So wird das
Kreuz nach innen gewölbt und drückt auf die Eingeweide,
die dadurch gegen das Zwerchfell gedrängt werden und
so dazu beitragen, es nach oben zu wölben. Durch diese
nach oben gerichtete Wölbung des Zwerchfells wird der
Brustkasten verengt und die Luft aus ihm herausgepresst.
— So wirkt in mehr als einer Beziehung das Schwim-
men kräftigend auf Brust und Lunge ein, indem alle
Atmungskulatur und alle Teile der Lunge zu erhöhter
Arbeitsleistung herangezogen werden. Beim gewöhn-
lichen Atmen treten namentlich die oberen Enden der
Lunge, die Lungenpitzen, wenig in Tätigkeit. Darum
sind gerade bei einer Erkrankung leicht ausgeheilt, beson-
ders bei solchen Personen, deren Atmung durch schlechte
Haltung oder angestrengtes Sitzen ungünstig beeinflusst
wird. Beim Schwimmen werden aber auch die Lungen-
spitzen gekräftigt und durch anhaltendes tiefes Atmen
gründlich durchlüftet. So ist das Schwimmen, in rich-
tiger Weise betrieben, ein vorzügliches Mittel, eine
schwache Lunge gesund und kräftig zu machen, und damit
wird das Schwimmen in Wahrheit zu einem Kampf-
mittel gegen die Tuberkulose, wie auch auf einem Kon-
krete der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der
Tuberkulose gebührend hervorgehoben wurde. D. S. V.

Umt Herford-Hiddenhausen.

Schweigeln, 26. April. Nachdem am Sonn-
abend die Quartiermacher des Stabes hier Quar-
tier bezogen, werden am Montag eine Abteilung
des Feldartill.-Reg. Nr. 58 aus Minden und der
Regimentsstab in unserm Ort einquartiert. Das
Regiment befindet sich auf Durchmarsch zur Senne.

Umt Spenge.

o Spenge, 26. April. Beim Rübenschnitten
geriet die Dienstmagd Hübner, die bei dem Land-
wirt Sonntag Nr. 9 beschäftigt ist, mit der rechten
Hand in die Messer der Maschine, wodurch ihr drei
Finger ganz abgeschnitten wurden.

Bünde, 26. April. In einem hiesigen Fabrikbetriebe
gerieten am Freitag aus geringfügiger Ursache die
jugendlichen Arbeiter Meier und Kiel aus Unigloß
beim Mucum, kaum der Schule entwachsene Burken,
(Meier zählt 16, Kiel 15 Jahre) in Streit, in dessen Ver-
lauf Kiel dem Meier einen Messerhieb unterhalb des
Halses beibrachte. Der schwerverletzte Junge wurde
ins Krankenhaus überführt, wo er hoffnungslos dar-
niederliegt. Der unbefundene Lebekäter wurde dem
Königlichen Amtsgericht zugeführt.

Deinhagen, 25. April. Wie sich nunmehr übersehen
läßt, steht die vorläufig angegebene Schuldensumme
von rund 800 000 M zusammen aus annähernd 600 Kon-
ten. Die unterschiedlichen Depositionen und Hypotheken
sind hierbei noch nicht mit eingerechnet, da die Summe
dieser noch hinzukommenden Verlustbeträge, deren größ-
te mit 90 000 M angegeben wird, von einem Depot in
Gesamthöhe von 400 000 M, sich auch annähernd zur
Zeit noch nicht angeben läßt. Daß es sich wirklich fast
durchweg nur um Verlustträger handelt, die davon emp-
findlich getroffen werden, zeigt die Tatsache, daß der
höchste Posten dieser circa 600 Konten 15 000 M beträgt
und die Zahlen dann herabgehen bis zu den allerfeinsten
Sparbeträgen von Witwen, Dienstmädchen und Koll-
stuhlschleibern. Scheffer stand in Geschäftsverflechtung
mit folgenden Banken: Deutsche Bank-Berlin, Deutsche Na-
tional-Bank-Minden, Osnabrücker Bank, Akt.-Ges., Kredit-
bank-Duisburg und Hermann Paderborn-Bielefeld. Diese
Firmen sind durchweg wohl völlig gedeckt durch die in
ihren Händen befindlichen, von Scheffer unterschlagenen
Depositen und Hypotheken. Interessant ist, daß es
vor etwa 7 bis 8 Jahren, vor Errichtung der hiesigen
Zentrale der Westfälisch-Lippischen Vereinsbank, zu Ver-
handlungen kam zwecks Übernahme des Schefferischen
Bankgeschäfts auf die Westfälisch-Lippische Vereinsbank.
Warum es Scheffer damals nicht zu einer solchen Trans-
aktion hat kommen lassen können, ist jetzt klar: er war
eben schon damals bankrott, wollte und konnte deshalb
seinen Geschäftsstand nicht mit einer Vermögensüberfahrt
belegen. Zu den sieben, einzeln noch nicht genannten
religiösen und Wohltätigkeitsvereinen, die ihre Vermö-
gensbestände bei der Deinhagen Spar- und Leihbank
verliehen (unter denen sich übrigens der Vaterländische
Frauenverein nicht mit befindet), kommen noch einige
Lotterievereine. Dagegen zählt die Königlich Preussische
Klassenlotterie, von der Scheffer eine Mittelstelle inne
hatte, nicht mit zu den Gläubigern, da der Verleß der
Hauptstelle mit Scheffer sich ausschließlich in bar voll-
zog. Doch soll sich außer der schon genannten Streubel-
schen Konsumkasse noch eine zweite aus einem Deinhagen
Konsumkasse mit unter den Schuldkonten befinden.
Außerdem befindet sich unter den Konten auch eine An-
zahl kleiner Kapitalien, aus deren Zinsen bestimmungs-
gemäß die dauernde Grobunterhaltung Verlorener,
deren Angehörige auswärts wohnen oder von hier ver-
zogen sind, auf mehrere Jahre hinaus fidejussorisch wer-
den sollte. Wo und wie Scheffer die fehlenden großen
Summen verloren hat, ist noch nicht klar, man weiß nur,
daß seine Verluste an Debitoren in den letzten Jahren
zusammen rund 150 000 M betragen haben. Um immer
wieder neue Einlagen heranzuziehen, mit denen er die
alten Löhne zustopfen konnte, bewilligte er den Einle-
gern bis zu 4 1/2 Prozent Zinsen und, um sich selbst als
„nach wie vor kreditwürdig“ erscheinen zu lassen, bediente
er sich manderlei billiger Märgen. So machte er ein-
mal ein kleines Bestium in Memmighausen im Werte
von 6000 M, an dem er gelegentlich einer Zwangsver-
steigerung „hängen geblieben“ war, durch Auszahlung
der ersten Hypothek schuldlos, was natürlich als ein
günstiges Zeichen seiner Vermögenslage angesehen
wurde. Eine unvermeidliche schlimme Folge des Bank-
trades sind die vielen sich ergebenden Streitfälle dar-
über, wer den Schaden zu tragen hat, die zweifello-
sen einen ganzen Kantonen von Prozessen zur Folge
haben werden. So sind zum Beispiel mit Zustimmung
des Magistrats der Stadt in mehreren Fällen Summen
anteiliger Straßenbaukosten bei Errichtung von Neu-
bauten an noch nicht fertigen Straßen bei Scheffer zins-
tragend deponiert worden und die betreffenden Grund-
stückseigentümer meinen, die Stadt müsse den Verlust dieser
noch nicht zur bestimmungsmäßigen Verwendung ge-
langten Gelder tragen. Es ist dafür gefordert, daß die
Geschichte von diesem Bankrott die Gemüter auf eine
Reihe von Jahren hinaus beschäftigen wird.

Nehe, 26. April. Das Gut Deesberg, das vor drei
Wochen in der Zwangsversteigerung von vier Mithöhen
Herrn. Wenfemius, Mithrand, Weinberg und Schöder,
für 500 000 M (einschließlich Kosten) erstanden wurde,
ist von diesem Konfortorium jetzt weiterverkauft wor-
den für den Preis von 525 000 M an den Landwirt
Hofmeier aus Deutsch-Krone in Westpreußen.

Minden, 26. April. Am Samstagmorgen veran-
staltete bei den Kanalarbeiten östlich der Marienstraße
ein italienischer Arbeiter. Beim Herausnehmen eines
Schachzimmers zusammen. Der Arbeiter konnte
nur als Leiche geborgen werden. — Beim Umbau der
Befestigung verunglückte am Samstagnachmittag der
Maurer Naruhn-Gausberge, der sich kurz vor 1 Uhr zu
seiner Arbeitsstätte am mittleren Strompfeiler veran-
staltete und zu diesem Zweck von der Brücke aus die her-
für angebrachte Leiter bestieg. Er muß von dieser abge-
glitten und dann abgestürzt sein. Der Verunglückte
schlug auf das unterhalb des Strompfeilers veranste-
Rammstift, wo er dann bewußtlos liegen blieb. Schwer-
verletzt liegt er im Krankenhaus bedenklich darnieder.

Gütersloh, 26. April. Herr Professor von Holtz hier
hat einen ehrenvollen Ruf als Direktor des Gymnasiums
in Tilsit erhalten und ist als solcher an allerhöchster Stelle
bestätigt worden. Die Uebernahme nach Tilsit soll
schon zum 1. Mai dieses Jahres erfolgen.

Das Schwimmen als Kampf- mittel gegen die Tuberkulose.

Erfreulich hoch ist die Zahl der Personen, die all-
jährlich der Tuberkulose (Lungenschwindsucht) zum Opfer
fallen. An zahlreichen Orten sind darum Vereine ent-
standen, die namentlich durch Errichtung von Heilstätten
bestrebt sind, der entsetzlichen Volkskrankheit entgegen-
zuwirken. Leider beziehen sich jedoch die Maßnahmen
dieser Vereine fast ausschließlich auf die Fürsorge der
Erkrankten. Weit wichtiger ist es, Mittel zu ergreifen,
die der Erkrankung vorbeugen; denn sind die Atmungs-
organe erst der Tuberkulose verfallen, so ist leider nur
in den wenigsten Fällen Aussicht auf völlige und dau-
ernde Heilung vorhanden. Erfahrungsgemäß werden
Personen mit schwacher Brust und schwachen Lungen am
leichtesten von der Krankheit ergriffen, während gesunde
und kräftige Organe die Fähigkeit haben, eindringende
oder entzündende Krankheitskeime selbsttätig abzu-
stoßen. Darum ist es nötig, Maßnahmen zu treffen, die geeignet
sind, die Atmungsorgane so zu kräftigen, daß die Gefahr
der Erkrankung möglichst vermindert wird. Spazier-
gänge und Leibesübungen in frischer Luft sind geeignete
Mittel dafür. Am vorteilhaftesten wirkt ohne Frage
das Schwimmen. In der Schwimmhaltung ist die Wirbel-
säule gestreckt und der Kopf zurückgebeugt. Dadurch
wird die Brust herausgetrieben und ein besonders kräf-
tiges Heben des Brustkastens ermöglicht. So ist also die
Schwimmhaltung für tiefes und kräftiges Atmen besonders
geeignet. Das ist sehr vorteilhaft; denn keine andere

Leibesübung erweckt ein so hohes Atmungsbedürfnis wie
das Schwimmen. Man hat festgestellt, daß eine ruhende
Person in einer Minute durchschnittlich acht Liter Luft
benötigt. Ein Schwimmer aber gebraucht in jeder
Minute durchschnittlich 51 Liter Luft. Das ist eine Zahl,
die bei keiner anderen Leibesübung erreicht wird. Selbst
bei einem Bergsteiger beträgt die benötigte Luftmenge
durchschnittlich nur 42 Liter in der Minute. Beim
Schwimmen ist also die Durchlüftung der Lunge bei weitem
ausgiebiger als bei irgend einem anderen Sport.
Dazu kommt, daß beim Schwimmen die Atemzüge nicht
unregelmäßig, hastig und stoßweise sind, wie beim Lau-
fen und anderen Schnelligkeitsübungen. Ein Schwim-
mer ist gezwungen, sein Atmen mit den rhythmischen
Bewegungen des Schwimmens in Einklang zu bringen.
Beim Anziehen der Beine zieht er die Luft ein, und beim
dann folgenden Spreizen atmet er aus. So werden die
Atemzüge ruhig, regelmäßig und tief. Diese regelmä-
ßige Atmungsbewegung wirkt kräftigend auf alle Mus-
keln, die beim Atmen durch Heben und Senken des Brust-
kastens beteiligt sind. Aber noch weit mehr werden die
Atmungskulatur durch den Druck des Wassers gekräf-
tigt, den sie bei jedem Einatmen überwinden müssen.
Man hat den Widerstand, den der Wasserdruck bei er-
wachsenen Personen dem Einatmen entgegensetzt, auf acht
Kilogramm berechnet (Untersuchungen des Professors
Dubois-Reymond, Berlin). Ein Schwimmer hat also
bei jedem Atemzug mit den Atmungskulatur ein Ge-
wicht von acht Kilogramm zu heben. Diese Arbeitslei-
stung wirkt in Verbindung mit dem regelmäßigen, kräf-
tigen Heben des Brustkastens ungemein fördernd auf die

Stärkung der Atmungskulatur ein. Wie der Wasser-
druck beim Einatmen erspürbar wirkt, wird in gleicher
Weise das Ausatmen durch ihn gefördert und erleichtert,
indem er mit seinen acht Kilogramm die Luft aus der
Lunge herauspresst hilft. Daneben trägt auch die
Schwimmbewegung zur Erleichterung des Ausatmens
bei. Mit dem Ausstoßen der Luft geht der Körper aus
der geschockten Lage in die gestreckte über. So wird das
Kreuz nach innen gewölbt und drückt auf die Eingeweide,
die dadurch gegen das Zwerchfell gedrängt werden und
so dazu beitragen, es nach oben zu wölben. Durch diese
nach oben gerichtete Wölbung des Zwerchfells wird der
Brustkasten verengt und die Luft aus ihm herausgepresst.
— So wirkt in mehr als einer Beziehung das Schwim-
men kräftigend auf Brust und Lunge ein, indem alle
Atmungskulatur und alle Teile der Lunge zu erhöhter
Arbeitsleistung herangezogen werden. Beim gewöhn-
lichen Atmen treten namentlich die oberen Enden der
Lunge, die Lungenpitzen, wenig in Tätigkeit. Darum
sind gerade bei einer Erkrankung leicht ausgeheilt, beson-
ders bei solchen Personen, deren Atmung durch schlechte
Haltung oder angestrengtes Sitzen ungünstig beeinflusst
wird. Beim Schwimmen werden aber auch die Lungen-
spitzen gekräftigt und durch anhaltendes tiefes Atmen
gründlich durchlüftet. So ist das Schwimmen, in rich-
tiger Weise betrieben, ein vorzügliches Mittel, eine
schwache Lunge gesund und kräftig zu machen, und damit
wird das Schwimmen in Wahrheit zu einem Kampf-
mittel gegen die Tuberkulose, wie auch auf einem Kon-
krete der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der
Tuberkulose gebührend hervorgehoben wurde. D. S. V.

Gestern Abend, Sonntag Misericordias Domini, entließ ich nach schwerer, mit großer Geduld getragener Leiden meine liebe, treue Schwester, unsere selbstlose Schwägerin, Tante und Großtante

Auguste Gottschalk

im Alter von 71 1/2 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Pastor Gottschalk.

Herford, den 27. April 1914.

Die Beerdigungsfeier beginnt im Krankenhaus am Donnerstag, den 30. April, nachmittags 4 Uhr.

Indem wir für alle Liebe und Teilnahme herzlich danken, bitten wir freundlich, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Grabdenkmäler.

J. Lankhof, Herford, Friedhofstr. 8.
Stein- u. Bildhauerei, Marmorschleiferei mit Kraftbetrieb.

Am Mittwoch, den 29. April er. findet bei uns die Zeichnung auf Mk. 15.000.000.—. 5% Vorzugs-Aktien der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin zum Kurse von 107 1/2% statt, wozu wir Anmeldungen kostenfrei entgegennehmen.

Herforder Bank

Zweiganstaltung der Osnabrücker Bank.

Schützenhof.

Jeden Mittwoch Nachmittag 4 Uhr:

Grosses Konzert

Abonnementskarten 2 M., Dutzendkarten 2.50 M.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Nebensälen statt.

Der Vorstand der Schützengesellschaft

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Montag, den 27. April 1914

Dauer-Abonnement 7 Zum letzten Male

Martha

oder Der Markt zu Richmond

Oper in 4 Akten von Friedrich von Flotow
Anfang 7 1/2 Ende 10 1/4 Uhr

Dienstag, den 28. April 1914

Dauer-Abonnement 8 Dienstag-Abonnement 2

4. Gastspiel des Kammerängers Fritz Vogelstrom

Lohengrin

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner
Anfang 7 1/2 Uhr Ende gegen 11 Uhr

Mittwoch, den 29. April 1914

Dauer-Abonnement 9 Mittwoch-Abonnement 2

Marie

oder Die Regimentstochter

Komische Oper in 2 Akten von Donizetti
Anfang 8 Uhr Ende 10 1/4 Uhr

Donnerstag, den 30. April 1914.

Dauer-Abonnement 10 Donnerstag-Abonnement 2

Letztes Gastspiel des Kammerängers Fritz Vogelstrom

Bohème

Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 Uhr

Freitag, den 1. Mai 1914

Wegen Vorbereitungen zur Opern-Novität „Kuhreigen“ geschlossen.

Sonnabend, den 2. Mai 1914

Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen

Die Zauberflöte

Grosse Oper in 2 Akten von Mozart
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 1/4 Uhr

Versäumen Sie bitte nicht

das jede Hausfrau interessierende

Schaukochen

auf Hannovera-Patent-Grundeherden

am Dienstag, den 28. April,

nachmittags 4—7 Uhr, im Saale des Evang.

Vereinshauses,

am Mittwoch, den 29. April,

nachm. 4—7 Uhr, in meinem Geschäftslokal

Lübberstrasse.

Eintritt und Kostproben frei!

Carl Dürkopp, Lübberstr.

Spezialhaus für Zöpfe

und moderne Haararbeiten.

Grosse Auswahl. Billige Preise

Damenfriseursalon W. Schröder, Bäckerstrasse 28.

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnwitzige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten u. zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren-

u. Blasenleiden

daneben Darmträgheit infolge

starker Lebensweise. Auf ärztl.

Rat trank ich Altkuhhorster

Marksprudel Starkquelle

(Kob.-Eisen-Mangan-Kohlensäure).

Schon nach einig. Flaschen

fühlte ich mich als ganz anderer

Mensch. Die Urinabsonderung

wurde lebhaft u. schmerzlos und

blieb es so. Ich trinke den

Marksprudel jetzt täglich, habe

schon so wohl u. gesund gefühlt

wie heute. S. B. V. Reg. 1. wozu

empf. Fl. 65 u. 95 Pf. bei Carl

Meves Nachf., Herfordstr. 6.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

eigene gute Verarbeitung.

Bitte sehen ohne Kaufzwang.

Martha Katz, Herford,

Höckerstrasse 7, neben Lichtspielhaus „Wittekind“.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

eigene gute Verarbeitung.

Bitte sehen ohne Kaufzwang.

Martha Katz, Herford,

Höckerstrasse 7, neben Lichtspielhaus „Wittekind“.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

eigene gute Verarbeitung.

Bitte sehen ohne Kaufzwang.

Martha Katz, Herford,

Höckerstrasse 7, neben Lichtspielhaus „Wittekind“.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnwitzige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten u. zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren-

u. Blasenleiden

daneben Darmträgheit infolge

starker Lebensweise. Auf ärztl.

Rat trank ich Altkuhhorster

Marksprudel Starkquelle

(Kob.-Eisen-Mangan-Kohlensäure).

Schon nach einig. Flaschen

fühlte ich mich als ganz anderer

Mensch. Die Urinabsonderung

wurde lebhaft u. schmerzlos und

blieb es so. Ich trinke den

Marksprudel jetzt täglich, habe

schon so wohl u. gesund gefühlt

wie heute. S. B. V. Reg. 1. wozu

empf. Fl. 65 u. 95 Pf. bei Carl

Meves Nachf., Herfordstr. 6.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

eigene gute Verarbeitung.

Bitte sehen ohne Kaufzwang.

Martha Katz, Herford,

Höckerstrasse 7, neben Lichtspielhaus „Wittekind“.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

eigene gute Verarbeitung.

Bitte sehen ohne Kaufzwang.

Martha Katz, Herford,

Höckerstrasse 7, neben Lichtspielhaus „Wittekind“.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

eigene gute Verarbeitung.

Bitte sehen ohne Kaufzwang.

Martha Katz, Herford,

Höckerstrasse 7, neben Lichtspielhaus „Wittekind“.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnwitzige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten u. zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren-

u. Blasenleiden

daneben Darmträgheit infolge

starker Lebensweise. Auf ärztl.

Rat trank ich Altkuhhorster

Marksprudel Starkquelle

(Kob.-Eisen-Mangan-Kohlensäure).

Schon nach einig. Flaschen

fühlte ich mich als ganz anderer

Mensch. Die Urinabsonderung

wurde lebhaft u. schmerzlos und

blieb es so. Ich trinke den

Marksprudel jetzt täglich, habe

schon so wohl u. gesund gefühlt

wie heute. S. B. V. Reg. 1. wozu

empf. Fl. 65 u. 95 Pf. bei Carl

Meves Nachf., Herfordstr. 6.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

eigene gute Verarbeitung.

Bitte sehen ohne Kaufzwang.

Martha Katz, Herford,

Höckerstrasse 7, neben Lichtspielhaus „Wittekind“.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.

Weisse Kleidchen mit Spitze und Bandgarnitur,

guter Stoff, von Mk. 2.50 an

Kleidchen, bunt, von 98 Pfg. an

Röckchen, gestrickte Höschen, Strümpfe,

Lätzchen in grosser Auswahl.

Batist-Häubchen und Südwesten enorm billig.

Russenkittel in weiss von 90 Pfg. an

Russenkittel in bunt von 80 Pfg. an

Sämtliche Kleidchen und sonstige Wäsche ist alles

eigene gute Verarbeitung.

Bitte sehen ohne Kaufzwang.

Martha Katz, Herford,

Höckerstrasse 7, neben Lichtspielhaus „Wittekind“.

Wer bei Katz kauft, spart Geld!

! Gut und billig!

kauft man am besten für die Impfzeit bei

Martha Katz, Höckerstrasse 7.